



ZEUGHAUSKINO

DEUTSCHES
HISTORISCHES
MUSEUM

Zeughauskino

Deutsches Historisches Museum

Unter den Linden 2

10117 Berlin

+49 30 20304-770

www.zeughauskino.de

zeughauskino@dhm.de

ZeughauskinoBerlin

Zeughauskino

Letterboxd

ZEUGHAUSKINO

Januar – März 2022

→ **Unser täglich Brot**

→ **The Atomic Cinema**

→ **Filmexil in den Niederlanden**

Höhepunkte 2

Filmreihen

The Atomic Cinema	4
Aus dem Fernseharchiv Drebuch: Eva Mieke	16
Berlin.Dokument	20
FilmDokument	24
Filmexil in den Niederlanden	26
Mihály/Michael Kertész Als Curtiz noch Kertész war – seine frühen Filme	36
S wie Sonderprogramm	41
Unser täglich Brot Landwirtschaft im Film	42
Wiederentdeckt	58

Kalender

Alle Termine im Überblick	62
---------------------------	----

Aktuelle Ausstellungen

Wechsausstellungen im Deutschen Historischen Museum	68
---	----

Service & Impressum

Tickets, Verkehrsverbindung & Parken, Impressum	69
---	----

Unser täglich Brot



Dem wohl bedeutendsten Kritiker der Moderne hat das Deutsche Historische Museum eine Ausstellung gewidmet: *Karl Marx und der Kapitalismus* ist vom 10. Februar bis 21. August 2022 im Pei-Bau zu entdecken. Neben der ideologischen Bedeutung für die Geschichte des Kinos, dessen filmischen Artefakten wir im zweiten Quartal nachgehen werden, ließe sich Marx' Kapitalismuskritik aus dem 19. Jahrhundert als Vorwegnahme der heutigen Klimakrise lesen. Scheint in den Debatten um die Erderwärmung die Zeit immer knapper zu werden, nehmen sich die Filme des Programms *Unser täglich Brot. Landwirtschaft im Film* Zeit, um vergangenen oder vergessenen Praktiken des Landlebens nachzuspüren und damit Zeugnis zu geben, von einer Welt, die im ständigen Wandel begriffen ist. Den Konfliktlinien zwischen Tradition und Moderne spürt die Reihe feinfühlig nach und weist neben seinem oft ethnografischen Anspruch eine meist poetische Ästhetik auf, die aus dem respektvollen Umgang mit der Natur und ihren Bewohnerinnen entsteht.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch:

[Ihr Zeughauskino-Team](#)

The Atomic Cinema

Dr. Strangelove

Stanley Kubricks bitterböse Satire zählt zu den Klassikern des politischen Kinos und stellt einen der ersten großen Erfolge des britischen Regisseurs dar. Neben dem ikonischen Produktionsdesign von Filmarchitekt Ken Adams besticht der Film außerdem durch das irrwitzige, teils grotesk überzeichnete Schauspiel Peter Sellers in gleich drei handlungsrelevanten Rollen.

Ankündigung auf Seite 13

Filmreihe

Unser täglich Brot

Im Angesicht der verheerenden Folgen der Klimakrise und eines dringend nötigen Strukturwandels rückt die Landwirtschaft wieder mehr ins Licht öffentlicher Diskurse. *Unser täglich Brot* zeigt dabei Produktionen aus mehr als 100 Jahren Filmgeschichte und versucht Aufschluss darüber zu geben, woher die Landwirtschaft kommt, was sie braucht und wie sie sich in das Verhältnis von Mensch und Natur eingeschrieben hat.

Ankündigung auf Seite 42



Sân Zimèi

FilmDokument

Gelenkte Erinnerung

Die mediale Aufarbeitung der NS-Verbrechen muss immer auch in Hinblick auf den historischen Kontext und die damit einhergehenden Intentionen betrachtet werden. Vor diesem Hintergrund nimmt *Gelenkte Erinnerung* in vier Filmen unterschiedliche Blickwinkel ein und zeigt auf, dass neben der Erinnerung an das Unrecht auch die Umdeutung der Geschichte im Sinne der DDR wesentlicher Bestandteil des damaligen Diskurses war. Mit einer Einführung von Ralf Forster.

Ankündigung auf Seite 24

Filmgespräch

„Westerborkfilm“

Der sogenannte „Westerborkfilm“ zählt zu den interessantesten Filmdokumenten der NS-Zeit und hat das kollektive Bildergedächtnis zum Holocaust nachhaltig geprägt. Zum Jahrestag der Befreiung von Auschwitz widmet sich diese Veranstaltung einer Neubewertung des Films, insbesondere da dieser nun erstmals in einer der 1945 überlieferten Fassung bestmöglich angenäherten Version vorliegt. Mit einer Einführung von Fabian Schmidt, inklusive anschließendem Filmgespräch.

Ankündigung auf Seite 41



Morgen gaat 't beter!

Filmreihe

Filmexil in den Niederlanden

Die Niederlande zählt historisch betrachtet zu den wichtigsten Exilländern für jüdische Filmschaffende aus Deutschland, die in den 1930er Jahren die dortige, krisengeplagte Filmindustrie prägten und ihr zu einer kurzen Blütezeit verhalfen. Die Filmreihe versammelt eine Auswahl des Programms *Kino, Krieg und Tulpen. Deutsch-niederländische Filmbeziehungen*, welches in Kooperation mit dem EYE Filmmuseum Amsterdam entstand und im Rahmen des Internationalen Festivals des deutschen Film-Erbes *cinifest* in Hamburg präsentiert wurde.

Ankündigung auf Seite 26

The War Game



The Atomic Cinema

Am 6. und 9. August 1945 wurden auf Befehl des US-Präsidenten Harry S. Truman zwei Atombomben über den japanischen Städten Hiroshima und Nagasaki abgeworfen. Ihre Explosionen töteten unmittelbar etwa 100.000 Menschen, vor allem Zivilisten und Zwangsarbeiter. Weitere 130.000 Menschen starben noch im selben Jahr an den Folgen der Explosionen. Auf schreckliche Weise hatte sich das Zerstörungspotential einer Waffe neuen Typs gezeigt, die den Zweiten Weltkrieg zwar entscheiden mochte, zugleich aber auch die ehemals Verbündeten zu Gegnern in einem neuen Konflikt machte: dem Kalten Krieg.

Bis dato sind die Bombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki die beiden einzigen Einsätze von Nuklearwaffen in militärischen Konflikten geblieben. Von ihren unmittelbaren und langfristigen Folgen geht ein Schreckensszenario aus, das den globalen Angsthaushalt auch über den Kalten Krieg hinaus prägt. Weil sich die Zerstörungskraft der Bomben über die Jahrzehnte vervielfachte, geriet das Szenario ihres Einsatzes immer mehr in den Bereich des Udenkbaren. Die Option der vollkommenen Zerstörung des Planeten hat aber keineswegs zu einem weltweiten Verzicht auf die Herstellung atomarer Waffen geführt. Vielmehr hat sich das Gleichgewicht des Schreckens auf

verschiedene Akteure verteilt, von denen keiner auf atomare Machtmittel verzichten möchte.

Auch wenn die Bedrohung aus dem kulturellen Gedächtnis nicht mehr zu löschen ist, so muss die Frage nach der Darstellbarkeit immer wieder neu beantwortet werden. Literarische, skulpturale, fotografische und nicht zuletzt auch kinematografische Arbeiten sind bis heute auf der Suche nach ästhetischen Formen um die potentielle Katastrophe sichtbar zu machen. Die Retrospektive *Atomic Cinema* bringt Dokumentar-, Animations- und Spielfilme aus verschiedenen Ländern und Jahrzehnten zusammen, die aufklären, entlarven oder anklagen.

Darunter finden sich japanische Produktionen, die in oft drastischer Art von den Ereignissen im August 1945 erzählen und davon, welche mittel- und langfristigen Auswirkungen die Strahlenkrankheit für den Einzelnen und für die Gesellschaft hatte und immer noch hat. Vertreten sind aber auch dystopische Filme, die in anderen Kulturkreisen entstanden sind, und Produktionen aus den „heißen“ Phasen des Kalten Kriegs. Als etwa 1962 in der Kubakrise ein atomarer Weltkrieg drohte oder zu Beginn der 1980er-Jahre die Supermächte Sowjetunion und USA in eine neue Phase des Wettrüstens übergangen, schürten diese Konflikte nicht nur erneut die weltweiten Ängste. Viele Filmmacher und Filmemacherinnen reagierten auch mit Werken, die als Bilder dieser Ängste in die Geschichte eingehen sollten. Die Realität des Atomzeitalters ist ohne seine filmischen Fiktionen nicht zu erfassen.

Eine Auswahl besonders interessanter Filme präsentiert die von Daniel Körling kuratierte Retrospektive, die in Zusammenarbeit mit dem Studiengang *Filmkulturerbe* der Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf entstanden ist.

Fail Safe

US 1964, R: Sidney Lumet, B: Walter Bernstein, Peter George nach dem Roman von Eugene Burdick und Harvey Wheeler, K: Gerald Hirschfeld, D: Henry Fonda, Walter Matthau, Larry Hagman, Dan O'Herlihy, Frank Overton, William Hansen, Russell Hardie, 112' · DCP, OF

FR 14.01. um 20 Uhr · Einführung: Daniel Körling



Im selben Jahr wie Kubricks *Dr. Strangelove* erstaufgeführt, nimmt auch Sidney Lumets Adaption des von Eugene Burdick und Harvey Wheeler geschriebenen Romans *Fail-Safe* die nach der Kubakrise noch allgegenwärtige Angst vor einem Atomkrieg auf. Lumets Thriller setzt gegen Kubricks Groteske auf ein realistisches Setting, in dem die Gefahr eines Dritten Weltkriegs von alltäglichem technischen und menschlichen Versagen ausgeht. In bedrückenden, spärlich ausgeleuchteten Schwarz-Weiß-Bildern sucht *Fail Safe* nach einer Neubestimmung der Verantwortung zwischen Mensch und Maschine im Zeitalter der atomaren Bedrohung. Kongenial besetzte Lumet den beim Publikum als integer und aufrichtig geltenden Henry Fonda als US-Präsident, der politische und moralische Entscheidungen von großer Reichweite zu treffen hat. Aus diesem Grund wirkt die letzte Entscheidung des Präsidenten am Ende des Films auch umso beklemmender.

Wenngleich sich die Filmkritik überwiegend lobend äußerte – der Film führe im Vergleich zu *Dr. Strangelove* „die Logik der Katastrophe viel intimer und unumstößlicher“ vor Augen (Kenneth Tynan) –, konnte *Fail Safe* an den Erfolg von Kubricks Satire nicht anknüpfen. Auch weil die Produktionsfirma Columbia, nachdem sie sich auch die Verleihrechte an Lumets Film gesichert hatte, *Dr. Strangelove* neun Monate vorher in die Kinos brachte. (dk)

The Atomic Café

US 1982, R/B: Jayne Loader, Kevin Rafferty, Pierce Rafferty, 86' · Digital HD, OF
SA 15.01. um 21 Uhr + FR 21.01. um 20 Uhr



Die Entwicklung und der Einsatz der Atombombe sowie deren zivilen und militärischen Auswirkungen in den USA inspirierten die Filmemacher Jayne Loader, Kevin Rafferty und Pierce Rafferty zu dem Kompilationsfilm *The Atomic Café*, der unterschiedliche Quellen aus der Frühzeit des Kalten Kriegs miteinander verknüpft: Propaganda- und Trainingsfilme des US-Militärs, Aufklärungsclips, die über das richtige Verhalten im Falle eines atomaren Angriffs unterrichten (Stichwort: Duck & Cover), sowie Nachrichtenmaterial aus Fernsehen und Rundfunk.

Die Collage der Materialien ergibt einen schwarzhumorigen Tonfall, der freilich bei der Entstehung des Ausgangsmaterials nicht intendiert war. Erst die historische Perspektivierung und Neuordnung der Dokumente offenbaren die Naivität des Atomzeitalters, der sich *The Atomic Café* mit einer großen Portion Zynismus widmet. Zur Entstehungszeit des Films war zwar die Atom-Euphorie der 1950er-Jahre längst verfliegen, doch die Aufrüstungsspirale der beiden Weltmächte drehte sich unbeeindruckt weiter. In der *New York Times* wies Vincent Canby deshalb darauf hin: *The Atomic Café* „could not be more timely.“ (17.03.1983). Ein Urteil, das auch 2022 gültig ist. (dk)

The War Game

GB 1966, R/B: Peter Watkins, K: Peter Bartlett, 44' · 35mm, OF

SO 16.01. um 18 Uhr



Mittels eines raffinierten Einsatzes dokumentarischer und dramaturgischer Mittel inszeniert *The War Game* einen fingierten Atomangriff auf Großbritannien. Die Stadt Rochester ist exemplarischer Handlungsort, wo sowohl die Auswirkungen auf einzelne Einwohner wie auch die Folgen der Ohnmacht der Bevölkerung für die gesellschaftliche Ordnung zu beobachten sind. Am Ende des Films steht ein pessimistischer Ausblick: „Will the survivors envy the dead?“, fragt der US-amerikanische Filmkritiker Roger Ebert (3.10.1967). Die Rundfunkanstalt BBC, die den Film produziert hatte und ihn ebenfalls als verstörend einschätzte, zeigte die Produktion entgegen ihrer ursprünglichen Planung zunächst nicht im Fernsehen, sondern nur in ausgewählten Kinos. Der Popularität des Films tat dies keinen Abbruch. *The War Game* erhielt 1966 den Spezialpreis der Internationalen Filmfestspiele von Venedig und ein Jahr später sogar den Oscar für den besten Dokumentarfilm (!). Erst 1984 wurde der Film auch im britischen Fernsehen gezeigt. (dk)

Eintritt
frei

Pisma myortvogo cheloveka

Briefe eines toten Mannes

SU 1986, R: Konstantin Lopushanskiy, B: Konstantin Lopushanskiy, Vyacheslav Rybakov, Boris Strugatskiy, K: Nikolai Pokopzew, D: Rolan Bykow, Iosif Ryklin, Viktor Michaylov, Aleksandr Sabinin, Nora Gyakalova, Vera Mayorova, 87' · 35mm, OmU

SO 16.01. um 19.30 Uhr + SA 22.01. um 19 Uhr



Der sowjetische Science-Fiction-Film *Pisma myortvogo cheloveka*, der in der Bundesrepublik unter dem Titel *Briefe eines Toten* fast genau ein Jahr nach der Katastrophe von Chernobyl in die Kinos kam, entwirft das dystopische Szenario einer postnuklearen Wirklichkeit: Nach einem atomaren Konflikt fristen die Überlebenden ihr Dasein in Bunkern, die Natur ist verseucht, jedwede Hoffnung scheint verschwunden. Die Gewölbe verlassen die Menschen nur, um in Schutzanzüge gekleidet, nach Lebensmitteln und Medikamenten zu suchen. Doch die Regierung hat beschlossen, die Bunker nach und nach zu schließen...

Je nach Handlungsort variiert in Lopushanskiys Film dessen Farbgestaltung, der drei monochrome Farbtöne unterscheidet. In *F.LM – Texte zum Film* bezeichnet Stefan Höltgen *Pisma myortvogo cheloveka* als ein „eindringliches Mahnbild für die Vernunft, sowohl im Protest gegen den irrationalen Atomkrieg, als auch in der resoluten Betonung der Humanität des Menschen, die nicht zuletzt einen finalen Anker der Hoffnung darstellt“ (05.08.2003). Denn trotz seines pessimistischen Szenarios bietet der Film am Ende einen hoffnungsvollen Ausblick. (dk)

Hiroshima

JP 1953, R: Hideo Sekigawa, B: Yasutarō Yagi, K: Shunichirō Nakao, Susumu Urashima, D: Eiji Okada, Yumeji Tsukioka, Yoshi Katō, Takashi Kanda, Isuzu Yamada, 104' · Digital HD, OmeU

DI 18.01. um 20 Uhr



Der nahezu vergessene, bereits 1953 erstaufgeführte Spielfilm *Hiroshima* entstand mit Unterstützung der japanischen Lehrervereinigung. Sein Drehbuch basiert auf einer Sammlung von Tatsachenberichten von Kindern, die nach dem Atombombenabwurf aufgezichnet und unter dem Titel *Genbaku no Ko* publiziert wurden. Neben den Ereignissen unmittelbar vor und nach der Explosion erzählt der Film aber auch von den persönlichen und gesellschaftlichen Langzeitfolgen. Einen dokumentarischen Effekt erzielte der Film aufgrund des Umstands, dass viele Darstellerinnen und Darsteller Überlebende des Atombombenabwurfs waren. Die erst später aufkommende Debatte über den unangemessenen Umgang der japanischen Regierung mit den Opfern der radioaktiven Strahlung ist in *Hiroshima* schon präsent. (dk)

The Day After

US 1983, R: Nicholas Meyer, B: Edward Hume, K: Gayne Rescher, D: Jason Robards, JoBeth Williams, Steve Guttenberg, John Lithgow, Amy Madigan, Bibi Besch, Lori Lethin, Jeff East, 126' · 35mm, OF mit niederländischen UT

MI 26.01. um 20 Uhr + FR 28.01. um 21 Uhr



Für das US-Fernsehen produziert, startete *The Day After* in der Bundesrepublik mit großem Erfolg auch in den Kinos. Schauplatz der Handlung ist die Stadt Lawrence im US-Bundesstaat Kansas. Aus der Perspektive der Bewohner der im Mittleren Westen gelegenen Universitätsstadt nimmt der Film teil an der allmählichen Entstehung, der perfiden Durchführung und den irreparablen Auswirkungen eines Atomkriegs. Während einer Hochphase des atomaren Wettrennens gedreht, sollte der Film die US-amerikanische Bevölkerung und vor allem die politischen und militärischen Entscheidungsträger sensibilisieren. Zumindest den damaligen US-Präsidenten und vormaligen Schauspieler Ronald Reagan hatte *The Day After* „greatly depressed“ (*White House Diaries*, 10.10.1983) zurückgelassen. (dk)

Bikini – Mon amour

BRD 1987, R/B: Oliver Herbrich, K: Christoph Wirsing, 57' · DCP

Hiroshima Nagasaki, August, 1945

US 1970, R: Erik Barnouw, B: Geof Bartz, Paul Ronder, K. Akira Iwasaki, 17' · DigitalSD, OF

SA 29.01. um 19 Uhr



Die Entstehungsgeschichte von *Hiroshima Nagasaki, August, 1945* ist selbst schon einen Film wert: Das Ausgangsmaterial wurde kurz nach dem Abwurf der Bomben von Akira Iwasaki aufgenommen. Es zeigt schonungslos die Zerstörungen und den Horror, der in den beiden japanischen Städten herrschte. Das US-Militär stuft die Aufnahmen als geheim ein, konfiszierte sämtliche Filmrollen und unterband deren Veröffentlichung. Erst 1970 montierte Erik Barnouw das Filmmaterial und fügte einen Erzähler hinzu. Doch es sind vor allem die unerbittlichen Bilder, die in Erinnerung bleiben, darunter Aufnahmen aus Krankenhäusern und lange Einstellungen endloser Trümmerlandschaften.

Auf Resnais' Liebesdrama *Hiroshima, mon amour* anspielend, beschäftigt sich Oliver Herbrichs Dokumentarfilm *Bikini – Mon amour* mit den Auswirkungen der US-Kernwaffentests auf die Natur und Bevölkerung des Bikini-Atolls. Historische und zeitgenössische Aufnahmen verbinden sich zu einer Anklage gegen die Testversuche, die die Inselbewohner wie Versuchspersonen den Langzeitfolgen der atomaren Strahlung aussetzten. Bis heute leiden die Bikinianer unter den zahlreichen Umsiedlungen und der hohen Rate an Krebserkrankungen, die unzweifelhaft auf die Atombombe zurückzuführen sind. (dk)

Dr. Strangelove or: How I Learned to Stop Worrying and Love the Bomb

US/GB 1964, R: Stanley Kubrick, B: Stanley Kubrick, Terry Southern, Peter George, K: Laurie Johnson, D: Peter Sellers, George C. Scott, Sterling Hayden, Slim Pickens, Keenan Wynn, Peter Bull, 94' · DCP, OF

SA 29.01. um 21 Uhr + MI 02.02. um 20 Uhr



Kubricks bitterböse Satire aus dem Jahre 1964, in deren Zentrum der Kalte Krieg, der Rüstungswahn, die Abschreckungsdoktrin und die virulente Gefahr eines atomaren Konflikts stehen, zählt zu den Klassikern des politischen Kinos. Besonders beeindruckend ist neben dem von dem Filmarchitekten Ken Adams gestalteten War Room und Major T. J. „King“ Kongs heiter-verstörenden Ritt auf der Atombombe Peter Sellers schauspielerische Leistung in gleich drei handlungsrelevanten Rollen; darunter die titelgebende Figur des Dr. Strangelove, die unter anderem den Raketentechniker Werner von Braun und den Physiker Edward Teller als reale Vorbilder in sich vereint.

Als literarische Vorlage diente Peter Georges 1958 erschienener Roman *Red Alert*, der allerdings nüchterner als Kubricks Film angelegt ist. Für die satirischen Spitzen und grotesken Überzeichnungen, die *Dr. Strangelove or: How I Learned to Stop Worrying and Love the Bomb* eigen sind, sorgte der Drehbuchautor Terry Southern. (dk)

Kuroi ame

Black Rain

JP 1989, R: Shōhei Imamura, B: Shōhei Imamura, Toshirō Ishido, K: Takashi Kawamata, D: Yoshiko Tanaka, Kazuo Kitamura, Etsuko Ichihara, Shoichi Ozawa, Norihei Miki, 122' · 35mm, OmeU

SA 05.02. um 21 Uhr + MI 09.02. um 20 Uhr



Kuroi ame basiert auf dem gleichnamigen Roman von Masuji Ibuse und thematisiert detailliert die persönlichen Tragödien der Opfer des Atombombenabwurfs auf Hiroshima. In nüchternem aber eindrucksvollem Schwarz-Weiß erzählt der Film voller Aufrichtigkeit und Mitgefühl von der gesellschaftlichen Stigmatisierung der strahlenkranken Überlebenden. Im Mittelpunkt steht die junge Frau Yasuko, die als 20-jährige dem „Schwarzen Regen“ ausgesetzt war und nun, fünf Jahre später, heiraten soll. Doch da man bei ihr Unfruchtbarkeit – ein schwerwiegender Makel in den 1950er-Jahren – vermutet, gestaltet sich die Partnersuche mühsam. Einzig bei dem unter einer Geisteskrankheit leidenden Nachbarsjungen Yuichi findet Yasuko Geborgenheit.

Shōhei Imamuras Sozial- und Familiendrama interessiert weniger der Atombombenabwurf als dessen Auswirkungen auf die Menschen. Die Opfer müssen nicht nur mit den Langzeitfolgen der Erkrankung, sondern auch um ihren Platz in der japanischen Gesellschaft kämpfen. „Ein betroffen machender, bewußt nüchterner, dokumentarisch anmutender Film.“ (*Lexikon des Internationalen Films*) (dk)

Hadashi no Gen

Barfuß durch Hiroshima

Eintritt
frei

JP 1983/1986, R: Mori Masaki (Teil 1), Akio Sakai, Toshio Hirata (Teil 2), B: Hideo Takayashiki nach einem Manga von Keiji Nakazawa, Stimmen: Issei Miyazaki, Takao Inoue, Yoshie Shimamura, Seiko Nakano, Masaki Kōda, Kei Nakamura, Takami Aoyama, 83' (Teil 1), 86' (Teil 2) · Digital SD, OmU (Teil 1+ 2)

SO 06.02. um 16 Uhr (Teil 1) + 18 Uhr (Teil 2)



Der zweiteilige Anime *Hadashi no Gen* basiert auf dem gleichnamigen, autobiografische Züge tragenden Manga des japanischen Zeichners Keiji Nakazawa. Im Zentrum steht der sechsjährige Junge Gen Nakaoka, dessen Familie in Hiroshima lebt. Beim Abwurf der Atombombe kommen Gens Vater und seine Geschwister ums Leben. Zusammen mit seiner schwangeren Mutter gelingt Gen die Flucht aus der verwüsteten Stadt. Der zweite Teil, der eine Coming-of-Age-Geschichte erzählt, setzt drei Jahre nach dem Atombombenabwurf ein. Im Mittelpunkt stehen nun neben Gen der Junge Ryuuta, der sich Gen und seiner Mutter angeschlossen hat, sowie eine Gruppe verwaister Straßenkinder.

Die Darstellungen der atomaren Katastrophe und ihrer Auswirkungen sind teilweise sehr explizit: Augäpfel fallen aus Schädeln, Menschen lösen sich in Nichts auf. „Wie Zombies schlurften die Hinterbliebenen durch die Trümmer, groteske Monster, denen kaum mehr etwas Menschliches anhaftet.“ (Oliver Armknecht) (dk)



Drei Freundinnen

Aus dem Fernseharchiv Drehbuch: Eva Mieke

In den Archiven der öffentlich-rechtlichen Fernsehsender Deutschlands liegt ein kaum bekannter Schatz: Spielfilme teils prominenter Regisseure und/oder Drehbuchautoren, die hauptsächlich in den sechziger und siebziger Jahren entstanden, als die Rundfunkanstalten zugleich Übungs- und Experimentierfeld für Nachwuchsfilmemacher waren. Es handelt sich um reine TV-Produktionen, die in aller Regel auch nur im Fernsehen gezeigt wurden, dort allerdings ein Millionenpublikum erreichten. Auf diesen weitgehend vergessenen Teil der deutschen Filmgeschichte möchte die von Jan Gypfel initiierte und mitkuratierte Reihe *Aus dem Fernseharchiv* hinweisen: Monatlich wird ein Fernsehspiel aus dem Bestand der Sammlung Fernsehen der Deutschen Kinemathek präsentiert.

Das erste Quartal 2022 widmen wir der Drehbuchautorin Eva bzw. Eva-Maria Mieke. 1938 in Thüringen geboren und dort auch aufgewachsen, hatte sie die DDR 1961 verlassen und im Westen Deutschlands zunächst mit Hörspielen von sich reden gemacht. 1968 wurde mit *Der Eine und der Andere* der erste Fernsehfilm nach einem Drehbuch von ihr realisiert (er lief im Juli 2017 in der Reihe *Aus dem Fernseharchiv*). Nach einem Jahrzehnt als festangestellter Dramaturgin, Autorin und Produzentin bei der Bavaria wurde Eva Mieke ab 1981 zu einer vielbeschäftigten

freien Drehbuchautorin. An ihrem Schaffen ist bemerkenswert, dass sie relativ selten das schrieb, was zu ihrer Zeit als „typischer Frauenfilm“ galt, auch wenn mit der Miniserie *Beate S. – Geschichte einer Zwanzigjährigen* (1978/1979) und dem Zweiteiler *Marleneken* (1990) weibliche Entwicklungsgeschichten zu Eva Miekens größten Erfolgen zählen. Den von der Autorin häufig gewählten künstlerischen Ansatz lobte Walburga Feiden anlässlich der Erstaussstrahlung von *Drei Freundinnen*: „Wie schon in früheren Arbeiten (zuletzt in *Beate S.*) entschied sich Eva Mieke gegen die Propagierung glatter Lösungen und für das exemplarische Durchspielen von (Un-)Möglichkeiten.“ (*FUNK-Korrespondenz*, Nr. 44, 31. Oktober 1979)



Deutsche
Kinemathek

Aus dem Fernseharchiv ist eine Kooperation mit der Deutschen Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen.

Florian

Eintritt
frei

BRD 1973, R: Klaus Emmerich, B: Eva Mieke, K: A. D. Ebener, D: Jörg Pleva, Elke Aberle, Aenne Nau, Jörg Hube-Feise, Ulrich von Dobschütz, Hans-Otto Ball, Alwin-Michael Rueffer, 99' · **Digital SD**

Mi 12.01. um 20 Uhr + FR 14.01. um 17 Uhr · Einführung: Jan Gypfel



Ein junges Paar heiratet und ergibt sich sogleich den Verlockungen der Konsumgesellschaft. Es lebt völlig über seine Verhältnisse, was schnell zu immer schlimmeren Konsequenzen führt.

Wie der Titel schon andeutet, schilderte Eva Mieke diese Geschichte zweier sehr unbedarfter junger Leute aus der Sicht des Mannes. Wegen des Zeitraums, über den sich die Handlung erstreckt, zeichnete sie viele Stationen des Dramas nur skizzenhaft. Dennoch blieb auch Zeit für genaue Alltagsbeobachtungen. Das ZDF kündigte den in Frankfurt am Main gedrehten Film als „kritisches Volksstück“ an, das „eine einfache geradlinige Geschichte in der abwechslungsreichen Art eines Bilderbuches“ erzählt und zeigte ihn erstmals an einem Samstagabend um 20.15 Uhr.

Die Reaktionen erstreckten sich von Verrissen bis zu Begeisterung: „Die einfache, alltäglich wirkende Geschichte war Bild für Bild unverkrampft in Szene gesetzt, wurde eher beiläufig und lakonisch erzählt. Aber gerade diese lakonische filmische Erzählweise, die ohne pädagogischen Zeigefinger daherkam, ließ den Fall Florian authentisch und eindringlich erscheinen.“ (H.V., *Kölner Stadt-Anzeiger*, 20.8.1973) (gym)

Drei Freundinnen

BRD 1979, R: Konrad Sabrautzky, B: Eva Mieke, K: Jörg Seidl, Thomas Lechner, D: Karin Baal, Brigitte Janner, Kyra Mladeck, Gerd Baltus, Charles Brauer, Art Brauss, Daniel Kerszt, Martin Lüttge, Karl Scheydt, Walter Schmidinger, 115' · Digital SD

MI 23.02. um 20 Uhr + FR 25.02. um 21 Uhr · Einführung: Jan Gypmel



Eine Frau wurde in die Psychiatrie eingewiesen, weil sie ihren Mann umgebracht hat. Ihre beiden besten Freundinnen, die einander ebenfalls aus den Augen verloren haben, besuchen sie. In einer großen Rückblende werden die Emanzipationsprozesse dieser drei Münchnerinnen geschildert, die Entwicklung ihrer Freundschaft, ihre Versuche der Selbstfindung und vor allem der Abnabelung von Männern, derweil sie zugleich ohne einen Partner anscheinend nicht existieren können.

Ein Frauenpsychodrama, wie es für die siebziger Jahre typischer ist als für das Schaffen Eva Miekies, die hier zudem – eigenen Erlebnissen folgend – nicht von gelungenen Emanzipationen erzählt, sondern eher deren Scheitern auf verschiedene Weise und in verschiedenen Ausmaßen zeigt. Wieder deckten die Reaktionen die volle Bandbreite ab, wobei häufig die Leistung der Hauptdarstellerinnen und auch ihr Mut zum Verstoß gegen gängige Schönheitsnormen gelobt wurden. Renate Wiechmann resümierte in der *Berliner Morgenpost* vom 24.10.1979: „Drei Freundinnen – das war ein rarer Glücksfall im deutschen Fernsehspielgeschehen.“ (gym)

Eintritt
frei

Das Mädchen und die Tauben

BRD 1986, R: Rainer Wolffhardt, B: Eva-Maria Mieke, K: Jürgen Grundmann, M: Bert Breit, D: Ilse Matheis, Jürgen Thormann, Gerhard Dressel, Rainer Luxem, Thomas Schücke, Inge Wolffberg, 103' · Digital SD

MI 09.03. um 20 Uhr + FR 11.03. um 18 Uhr · Einführung: Jan Gypmel



Wieder eine Frauengeschichte, die wieder in einer großen Rückblende erzählt wird: Eine Mitzwanzigerin besucht mit ihrer kleinen Tochter die Charlottenburger Danckelmannstraße, wo sie einige Jahre zuvor eine Hinterhauswohnung gleich unterm Dach bezogen hatte, als sie von einem verheirateten Mann schwanger war. Damals, im Jahre 1981, befielen sie rasch Visionen von einem kleinen Mädchen, das sie, ebenso wie eine Schar von Tauben, in ihrer Wohnung sah. Gemeinsam mit den Besetzern des Nachbarhauses, unter denen sich auch ein bettlägeriger junger Mann befand, kam sie langsam den Ursachen auf die Spur.

Nur wenige Rezensenten konnten etwas anfangen mit der Form, in der hier eine Fülle von Themen behandelt wurde: „Die Art, wie dieser Film verschiedene Elemente miteinander verklammert, ist sehr ungewöhnlich. Als ernstzunehmendes Fernsehspiel mit aktueller Thematik jedenfalls war so etwas noch nicht zu sehen. (...) Autorin Mieke bezeichnete (...) ihren und Wolffhardts Film treffend als ein realistisches Märchen. Man kann ihr darüber hinaus bestätigen, daß sich die in diesem Zusammenhang nicht ganz ungefährliche Nostalgie in angemessenen Grenzen hielt, und daß beiden – und ihren Darstellern – ein sehr klarer, sehr dichter und sehr ungewöhnlicher Film gelungen ist.“ (BNB, *Frankfurter Rundschau*, 14.6.1986) (gym)

Eintritt
frei



Berlin.Dokument

Berlin.Dokument – unter diesem Titel präsentiert das Zeughauskino in chronologischer Folge monatlich ein Programm mit dokumentarischen Aufnahmen von Berlin. Die Programme erzählen mosaikartig eine Geschichte Berlins, wie sie in oft unbekannt, an den Rändern der kommerziellen Filmindustrie entstandenen Aufnahmen überliefert ist.

Im Januar startet die Reihe mit heimatlichen Bildern aus Ost-Berlin. Die drei Filme des Programms dokumentieren Freizeitleben von Cölln bis Köpenick. Das Februarprogramm umfasst zwei Filme, die das Leben um die Ostberliner Auguststraße im Jahr 1979 festhalten; durch Straßenansichten und -interviews sowie der Porträtstudie einer Schulklasse und deren Kiez. Im Monat März wird ausgehend von der Geschichte der Charlottenburger Zillestraße von der Arbeiterbewegung und ihrem Widerstand gegen den Nationalsozialismus erzählt, während im zweiten Film einzelne Gegenstände an antifaschistische Geschichte im Prenzlauer Berg erinnern.

Berlin.Dokument entsteht in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv und dem Landesarchiv Berlin. Kurator der Reihe ist Jeanpaul Goergen.



Ost-Berliner Heimatbilder: Von Cölln nach Köpenick

Cölln in der Spree DDR 1977, R: Rainer Pavel, 40' · 35mm

Sonabend, Sonntag in Berlin, Hauptstadt der DDR DDR 1976, R: Rolf Schnabel, 16' · Digital HD

Berlin Köpenick. Ein Stadtbezirk in der Hauptstadt der DDR DDR 1977, R: Joachim Tschirner, 37' · DCP

Mi 19.01. um 20 Uhr + So 23.01. um 16 Uhr · Einführung: Jeanpaul Goergen



Drei Berliner „Heimatfilme“ mit viel Dialekt und „Berliner Luft“ rücken Ost-Berlin in das beste Licht. Mit berlinischem Humor porträtiert *Cölln in der Spree* (1977) die zwischen den Spreearmen gelegene Schwesterstadt Berlins. Auf den Spuren alter Karten und Bilder stellt der Film die wenigen zwischen Fischerinsel und Schlosspark noch erhaltenen historischen Gebäude wie das Ermelerhaus und das Ribbeck-Haus vor und zeigt auch die moderne Gegenwart mit ihren zahlreichen Hochhäusern und dem Palast der Republik.

Sonabend, Sonntag in Berlin (1976) gruppiert Alltagsbeobachtungen eines Wochenendes rund um den Alexanderplatz, dem „Boulevard der ganzen Republik“, flaniert Unter den Linden, trifft sich zum gemütlichen Beisammensein in einer Datsche, besucht den Tierpark, entspannt sich auf einem Ausflugsdampfer der „Weißen Flotte“ und amüsiert sich im Vergnügungspark Plänterwald.

Ausgehend von der Festwoche „Köpenicker Sommer“ wirbt der Informationsfilm *Berlin Köpenick* von 1977 für den Besuch eines Stadtbezirks, der mehr zu bieten hat als nur die Erinnerung an den Hauptmann von Köpenick. Vom Kunstgewerbemuseum im Schloss Köpenick geht es zu den Betrieben der Elektroindustrie und den Großwäschereien. Im Sommer locken zahlreiche Freizeitangebote. Währenddessen herrscht in der Altstadt das übliche Verkehrschaos. Mit dem Salvador-Allende-Viertel entstand östlich der Altstadt eine moderne Großsiedlung. (jg)

Berlin-Totale III. Lebens- und Wohnverhältnisse 2. Altbaugebiet Berlin-Mitte f) Auguststr.

DDR 1979, 34' · DCP

Berlin – Auguststraße

DDR 1979/80, R: Günter Jordan, M: Hanns Eisler, 79' · 35mm

DI 22.02. um 20 Uhr + DO 24.02. um 20 Uhr · Einführung: Jeanpaul Goergen



Mitarbeiter der Staatlichen Filmdokumentation begeben sich 1979 in die Auguststraße in der Spandauer Vorstadt, um Archivaufnahmen für das Filmarchiv der DDR anzufertigen. Neben Alltagbeobachtungen in der Straße mit ihren Brachen, Brandmauern und ihrem Fassadenstück befragen sie Passanten über ihre Kaufgewohnheiten und ihre Wohnsituation; ein Flaschengroßhändler klagt über fehlende Ersatzteile.

1979 begleitet Günter Jordan fünf Monate lang Schüler und Schülerinnen der Klasse 5a der Bertolt-Brecht-Oberschule in der Auguststraße. Dort versucht ein unkonventioneller Lehrer, den Kindern neben dem Lehrstoff auch eine sozialistische Einstellung zu vermitteln. Mit 16mm-Kameras und einem jungen Team verfolgt Jordan die Entwicklung der Kinder Petra, Carolina und Thomas im Klassenverband und in der Pioniergruppe, aber auch in ihren Familien und während der Freizeit in dem proletarisch geprägten Kiez zwischen Koppenplatz und Monbijouplatz. *Berlin – Auguststraße* (1979/80) ist eine atmosphärisch dichte Studie, die auf einen erklärenden Kommentar verzichtet und mit Interviews und Gesprächen sowie dem pointierten Einsatz der Musik von Hanns Eisler die Entwicklung der Kinder zu Persönlichkeiten schildert. Ein Dokumentarfilm für Kinder: „Man muss Kindern auch begreiflich machen, dass Sozialismus keine Lehrbuchtheorie ist, sondern unser Leben und unsere Sache, und dass er gemacht und verantwortet wird von denen, die dieses Leben lieben. Und da will ich mich auch als Dokumentarist einmischen.“ (Günter Jordan, 1980) (jg)

Straße im Widerstand

BRD 1975, R: Gerhard Braun, Wolfgang Kroke, Rainer K.G. Ott, Klaus Volkenborn, 55' · DCP

Trompete, Glocke, letzte Briefe

DDR 1977/78, R: Peter Kahane, 18' · Digital SD

MI 23.03. um 20 Uhr + SA 26.03. um 19 Uhr · Einführung: Jeanpaul Goergen



1975 suchten Studenten der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin in der Charlottenburger Zillestraße nach Spuren der Arbeiterbewegung der 1920er Jahre. Die damalige Wallstraße war eines der ärmsten Berliner Wohnviertel und eine Hochburg der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD). In ausführlichen Interviews berichten ehemalige KPD-Mitglieder von ihrer Organisations- und Propagandaarbeit in den „Häuserschutzstaffeln“ und den Straßenkämpfen mit den Nationalsozialisten. Der Dokumentarfilm *Straße im Widerstand* lässt ein im Westen wenig beachtetes Kapitel der Arbeiterbewegung wiederaufleben und erinnert auch an den 1936 im Exil erschienenen Roman *Unsere Straße* des Schriftstellers Jan Petersen über den Alltag in der Wallstraße.

In seinem 1978 an der Hochschule für Film und Fernsehen in Potsdam-Babelsberg gedrehten Diplomfilm *Trompete, Glocke, letzte Briefe* (1978) lässt Peter Kahane die Geschwister des 1944 von den Nationalsozialisten hingerichteten Widerstandskämpfers Ernst Knaack zu Wort kommen. Sie erinnern sich an die Solidarität der Arbeiterschaft im Prenzlauer Berg der 1920er Jahre. Nur eine Trompete, eine kleine Glocke und die letzten Briefe ihres Bruders aus der Todeszelle haben die Zeiten überdauert. (jg)

Frauen von Ravensbrück



FilmDokument

FilmDokument präsentiert wenig bekannte, non-fiktionale Filme aus verschiedenen Epochen der deutschen Kinogeschichte. Die Reihe berücksichtigt dabei ganz unterschiedliche dokumentarische Formen, Arbeitsweisen und Produktionszusammenhänge. Das Spektrum reicht vom Reise- und Interviewfilm über die Reportage und das Porträt bis zum Kompilations- und Archivfilm. Privat- und Amateurfilme stehen neben Industrie- und Imagefilmen sowie Werken, die an deutschen Filmhochschulen entstanden sind. In enger Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv und der Deutschen Kinemathek werden die Programme von Mitgliedern des Vereins CineGraph Babelsberg kuratiert und eingeführt – mit dem Ziel, das non-fiktionale Filmschaffen in Deutschland in seiner ästhetischen Vielfalt und zeithistorischen Bedeutung zu erfassen.



Gelenkte Erinnerung: KZ-Gedenkstättenfilme aus der DDR

Gelöbnis von Sachsenhausen DDR 1961, R/B: Rolf Schnabel, Sprecher: Wolfgang Heinz, 13' · 35mm

Frauen in Ravensbrück DDR 1968, R: Renate Drescher, Joop Huisken, 36' · 35mm

O Buchenwald DDR 1984, R/B: Ulrich Teschner, 26' · 35mm

Als die Anemonen blühten DDR 1984, R/B: Hartmut Wiener, Beratung: Hans-Joachim Wallstein, 7' · Digital HD

FR 25.02. um 18.30 Uhr · Einführung: Ralf Forster

Zwischen 1958 und 1961 eröffneten die drei großen Nationalen Mahn- und Gedenkstätten der DDR. Sie wurden an Standorten ehemaliger NS-Konzentrationslager eingerichtet: Buchenwald, Ravensbrück und Sachsenhausen. Neben dem Erinnern an die Verbrechen stand die Aufgabe, die damals aktuelle offizielle Geschichtsdeutung zu vermitteln und die DDR als Friedensstaat im Kalten Krieg darzustellen. Der didaktischen Unterstützung dienten unter anderem dokumentarische Filme, die für verschiedene Verwendungen konzipiert waren und etwa auch als Beiprogramm im Kino aufgeführt wurden.

Während *Gelöbnis von Sachsenhausen* (1961) als emotional ver-dichtete Vor-Ort-Reportage von der Gedenkstatteneröffnung mit Originaltönen der internationalen Opfervertreter angelegt ist, weiten sich *Frauen in Ravensbrück* (1968) und *O Buchenwald* (1984) zu bildgewaltigen Rückschau auf den Nationalsozialismus, in denen die Konzentrationslager nur ein Aspekt neben anderen sind. Beide Filme verorten die Ursachen des Nationalsozialismus in der Weimarer Republik, betonen den Schulterchluss Hitlers mit der Wirtschaft und heben den aktiven kommunistischen Widerstand hervor – der Holocaust kommt nur am Rande vor. Den Sprung in die Gegenwart vollziehen *Gelöbnis von Sachsenhausen* und *O Buchenwald*, indem sie die Nichtverfolgung von NS-Tätern sowie neonazistische Tendenzen in der Bundesrepublik anprangern.

Einen Gegenpart zu den meist dramaturgisch überladenen und auf Überwältigung des Publikums zielenden DEFA-Gedenkstättenfilmen bildet *Als die Anemonen blühten* (1984). Langsam zoomt die Kamera an Bäume heran, die rote Häftlingsdreiecke und Einritzungen tragen, Zeugnisse des Todesmarsches. Dazu erklärt das Voice Over: „Man erzählt, die Schicht unter der Rinde war essbar. Einige schnitzten Zeichen in die Bäume – im Wald bei Below.“ (rf)

Pygmalion



Filmexil in den Niederlanden

In den 1930er Jahren wurde die Niederlande zu einem wichtigen Exilland für aus Deutschland vertriebene jüdische Filmschaffende. Die Emigranten, die über Erfahrung im deutschen und österreichischen Filmgeschäft verfügten, prägten die krisengeschüttelte niederländische Filmproduktion in dieser Zeit wesentlich und verhalfen ihr zu einer kurzen Blütezeit. Nur ein einziger der 37 Spielfilme, die zwischen 1934 und 1940 in den Niederlanden entstanden, wurde ohne deutsche Beteiligung gedreht. Zu den deutschen Mitarbeitern zählten Emigranten, die Deutschland nach 1933 verlassen hatten, aber auch Fachleute, die weiterhin dort tätig waren und nur für eine bestimmte Produktion engagiert wurden. Für *Bleeke Bet* verpflichtete man Richard Oswald, der 1933 nach Österreich geflohen war und 1934 nach Duivendrecht gelangte, ein kleines Dorf in der Nähe von Amsterdam. Dort waren 1933 die Cinetone Studios errichtet worden, das Zentrum der niederländischen Filmindustrie.

Vor allem Regisseure gaben oft nur ein einmaliges Gastspiel in den Niederlanden. Sie wurden für einen Film engagiert, kamen aus dem Ausland und kehrten wieder dorthin zurück, sobald der Film fertiggestellt war. So reiste Max Ophüls aus seinem französischen Exil an, um in Duivendrecht *Komodie om geld* zu inszenieren. Er hielt sich nur kurz in den Niederlanden

auf und war nicht unbedingt glücklich über die Verhältnisse, die er hier vorfand: ein zu geringes Budget, Ineffizienz und niedriges Niveau. Zudem war seine Aufenthaltserlaubnis zeitlich begrenzt und er musste nach der Arbeit das Land schnell wieder verlassen. 1939 inszenierte Detlef Sierck *Boeffje* im zweiten Tonfilmstudio der Niederlande, der Filmstad Wassenaar, die 1935 vom Filmproduzenten Loet C. Barnstijn gegründet worden war. Sierck war schon auf dem Weg in die Vereinigten Staaten, als man noch am Feinschnitt seines Filmes arbeitete. Das Endergebnis hat er niemals gesehen.

Die Filmreihe *Filmexil in den Niederlanden* versammelt eine Auswahl des Programms *Kino, Krieg und Tulpen. Deutsch-niederländische Filmbeziehungen*, das vom EYE Filmmuseum Amsterdam kuratiert und auf dem Internationalen Festival des deutschen Film-Erbes *cinifest* in Hamburg, eine gemeinsame Veranstaltung des CineGraph Hamburg und des Bundesarchivs, im November 2020 und Mai 2021 in ausgewählter Form online präsentiert wurde. Wir danken herzlich Rommy Albers und Annette Schulz.

cinifest
Internationales Festival des deutschen Film-Erbes
Hamburg Berlin Prag Ulm Wien Wiesbaden Zürich



Het mysterie van de Mondscheinsonate

Das Geheimnis der Mondscheinsonate

NL 1935, R: Kurt Gerron, B: Walter Schlee, D: Louis De Bree, Wiesje Van Truinen, Louis Saalborn, 91' · DCP, OmU

SA 08.01. um 20 Uhr + DI 11.01. um 20 Uhr · Einführung am 08.01.: Rommy Albers



Auf seine Partnerin zu schießen, gehört zu den Glanznummern des Tänzers Darinoff. Die ruchlose Tat ist Teil des dramatischen Balletts, mit dem er im Varieté große Erfolge feiert. Auch als er seiner ehemaligen Partnerin Enrica, die mittlerweile mit einem älteren reichen Mann verheiratet ist, einen heimlichen Besuch abstattet, zückt Darinoff beim Tanz in dessen Villa den Revolver. Doch diesmal löst sich aus der Waffe tatsächlich ein Schuss, und Inspektor Lund hat einen verzwickten Mordfall zu lösen, bei dem Beethovens Mondscheinsonate zu einem wichtigen Indiz wird ... „Ausgangspunkt war der preisgekrönte Roman *Het Mysterie van de Mondscheinsonate* des niederländischen Schriftstellers Willy Corsari, ein genial verfasstes Buch, nach dem Walter Schlee ein Drehbuch anfertigte. (...) Der Deutsche Kurt Gerron, dem die Regie anvertraut wurde, ist ein Handwerker, dessen jahrelange Erfahrung den Film unverkennbar geprägt hat. (Kurt Gerron hat viele Filme für die Ufa gedreht, dann mehrere Filme in Paris inszeniert und ist derzeit Regisseur bei der Tobis-Sascha in Wien). Es gelang ihm, dem Geheimnis der Mondscheinsonate die wichtigste und unverzichtbarste Eigenschaft zu geben: Spannung.“ (J.H., *Het Vaderland*, 9.11.1935) (ral)

Pygmalion

NL 1937, R: Ludwig Berger, B: Ludwig Berger, Johan De Meester, D: Lily Bouwmeester, Johan De Meester, Eduard Verkade, 95' · DCP, OmU

SO 09.01. um 16 Uhr + DO 13.01. um 20 Uhr

Basierend auf dem gleichnamigen Bühnenstück von George Bernard Shaw, dessen Handlung nach Amsterdams verlegt wurde, gelang Ludwig Berger, dem Joseph Goebbels eine Bearbeitung des Stoffs untersagt hatte, in den Niederlanden mit *Pygmalion* bei Kritik und Publikum ein überwältigender Erfolg. Zur großen Entdeckung des Films wurde die Schauspielerinnen Lily Bouwmeester, die die Rolle des holländischen Blumenmädchens Elisa „Liesje“ Doeluttel spielte und bald zu einem auch im Ausland beachteten Filmstar avancierte. Ludwig Berger bemühte sich nach dem Erfolg von *Pygmalion* um Aufträge in Paris und London, kehrte aber doch wieder in die Niederlande zurück, wo 1940 mit *Ergens in Nederland* ein weiterer Film in Zusammenarbeit mit Lily Bouwmeester entstand. (ral)

De Jantjes

Die drei Matrosen

NL 1934, R: Jaap Speyer, B: Jaap Speyer, Alex Benno, D: Fien de la Mar, Susie Klein, Cissy Van Bennekom, Marie Van Westerhoven, Willy Castello, Sylvain Poons, Heintje Davids, Louis Davids 91' · DCP, OmU

SO 09.01. um 18.30 Uhr + SA 15.01. um 18.30 Uhr · Einführung am 09.01.: Rommy Albers



De Jantjes ist der erste niederländische Tonfilm, der in den berühmten Cinetone Studios in Duivendrecht aufgenommen wurde. Der Film erzählt die Geschichte von drei Matrosen, die nach Amsterdam zurückkehren. Dort finden sie jedoch keine Arbeit, auch die Liebe bringt ihnen kein Glück und so geben sich die Matrosen ihrem Schicksal hin. Sie trinken, feiern und entscheiden sich letztendlich für die einfachste Lösung: sie unterschreiben für die niederländisch-ostindische Armee und ziehen in den Osten. Die Frauen hingegen kämpfen um ihre Zukunft und werden belohnt.

Der Erfolg des Films war – neben der Neuheit eines niederländischen Tonfilms – vor allem auf die Popularität von Herman Boubers gleichnamigem Stück zurückzuführen, auf dem der Film basierte, und auf die Wahl bekannter Theater- und Revue-Stars: Fien de la Mar, Sylvain Poons, Heintje Davids und natürlich Louis Davids, der sich auch für die berühmten Lieder verantwortlich zeigte. (ral)

Komodie om geld

Komödie ums Geld

NL 1936, R: Max Ophüls, B: Max Ophüls, Alex de Haas, Walter Schlee, D: Herman Boubier, Rini Otte, Matthieu van Eysden, Cor Ruys, Edwin Gubbens Doorenbos, 82' · DCP, OmU

SO 16.01. um 16 Uhr + SA 22.01. um 21 Uhr



„Ich hatte bis dahin nicht gewusst, dass man auch in Holland Filme machen kann“, bekannte Max Ophüls, der nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten nach Frankreich emigriert war. 1936 ging er für ein paar Monate nach Amsterdam und drehte diese Gesellschaftssatire um einen Bankboten, der zuerst der Unterschlagung bezichtigt, dann aber zum Bankdirektor gemacht wird. Vor der Kamera agierten holländische Darsteller, und das Publikum hörte die frechen Songs des holländischen Autors Alex de Haas. Hinter den Kulissen versammelte der Regisseur ein Team aus deutschen und österreichischen Emigranten: Ophüls schrieb das Drehbuch mit Walter Schlee, der Architekt Heinz Fenschel sorgte für den Look des Films, Eugen Schufftan führte die Kamera, Heinz Lachmann arrangierte die Musik. Die aufwändige Großproduktion kurbelte die Filmindustrie des kleinen Landes an, in dem in den Jahren zuvor so gut wie kein Spielfilm hergestellt worden war, und die niederländische Presse war hingerissen von dem „Film mit internationalen Qualitäten“: „Elegant und sicher wird die Geschichte auf das Zelluloid geschrieben, das war bis jetzt im niederländischen Film unbekannt. ... Es wimmelt von virtuosen kompositorischen Übergängen, von filmischen Rhythmen“ (*Rotterdamsch Nieuwsblad*, 7.11.1936). (obr)

De kribbebijter

Der Murrkopf

NL 1935, R: Hermann Kosterlitz, Ernst Winar, B: Alexander Alexander, Jane Besse, Henk Alsem, D: Dolly Mollinger, Frits van Dongen, Mary Dresselhuys, Louis de Bree, Cor Ruys, 86' · DCP, OmU

DO 20.01. um 20 Uhr + SO 23.01. um 18.30 Uhr · Einführung am 23.01.: Annette Schulz



Ehe der aus Deutschland geflohene Produzent Rudolf Meyer für den niederländischen Verleih Filmex arbeitete, war er für die Universal Film Agency tätig. Aus dieser Zeit stammt Meyers erste Spielfilmproduktion *De kribbebijter*, die in Zusammenarbeit mit Jo Pearl, dem niederländischen Direktor der Universal Film Agency, und dem ebenfalls aus Deutschland stammenden Produzenten Gabriel Levy entstand. Zu diesem Zwecke gründeten sie ihre eigene Produktionsfirma Holfi. Regie führte der Deutsche Hermann Kosterlitz, der wenig später nach Hollywood emigrierte und den Namen Henry Koster annahm. Ihm zur Seite stand der niederländische Regisseur Ernst Winar.

Kribbebijter ist der Spitzname des eigensinnigen, cholerosen Barons Hergershuizen. Als er erfährt, dass sein Sohn Willy heimlich die junge Typistin Loes geheiratet hat, jagt er ihn aus dem Haus, und Willy ist gezwungen, einen Job zu finden, was der Vater zu verhindern weiß. Doch Willys Frau gibt nicht auf und nimmt eine Anstellung als Haushälterin bei ihrem Schwiegervater an. (ral)

Vadertje Langbeen

NL 1938, R: Friedrich Zelnik, B: Rudolph Bernauer, D: Lily Bouwmeester, Paul Storm, Emma Moerl, 89' · DCP, OmU

DI 25.01. um 20 Uhr + FR 28.01. um 19 Uhr



Im von den Regenten betriebenen Wenselaer-Waisenhaus gibt es monatliche Inspektionen, man erwartet ein makelloses Gebäude mit wohlgezogenen, dankbaren Waisenkindern. Als die Verantwortlichen zufällig mitbekommen, wie das aufgeweckt-störrische Findelkind Judy (Lily Bouwmeester) über den Inspektionszirkus denkt, wird entschieden, dass Judy das Waisenhaus verlassen soll und arbeiten zu gehen hat. Einzig der Wohltäter Albert van Woudeberg und die einzig zugeneigte Regentin, Frau Van Dedum, bewahren Judy vor diesem Schicksal und ermöglichen dem Mädchen ein kostenfreies Studium. Die einzige Bedingung: Judy darf ihm zwar Briefe schreiben, was sie auch regelmäßig macht, seine Identität erfährt sie aber nicht. Van Woudeberg wird jedoch selbst neugierig und organisiert ein „zufälliges“ Treffen, welches die Dynamik der beiden drastisch verändert.

Das Drehbuch von *Vadertje Langbeen* basiert auf dem 1912 erschienenen Briefroman *Daddy Long-Legs* der amerikanischen Jean Webster, die ihr Buch ein Jahr später zu einem sehr erfolgreichen Bühnenstück umarbeitete. Drei amerikanische Verfilmungen folgten 1919, 1931 und - mit Fred Astaire - 1955. (ral)

Morgen gaat 't beter!

NL 1939, R: Friedrich Zelnik, B: Kees Bruynse, Wim Kan, D: Lily Bouwmeester, Nico De Jong, Paul Steenbergen, Theo Frenkel Jr., Chris Baay, 101' · DCP, OmU

SO 30.01. um 16 Uhr + DO 03.02. um 20 Uhr

In *Morgen gaat 't beter!* spielt Lily Bouwmeester die Rolle der Schülerin Willy Verhulst, die kurz vor dem Abitur steht. Sie lebt mit ihrem Vater zusammen, der allerdings kurz vor ihren Prüfungen stirbt. Ihr Diplom bekommt sie entgegen aller Widrigkeiten trotzdem. Als die anschließende Suche nach Arbeit keinen Erfolg bringt, erinnert sie sich an einen alten Weggefährten ihres Vaters (Paul Steenbergen), der ihr einen Job als Sekretärin bei einem Radiosender vermittelt. Die Reise der ambitionierten Willy wird jedoch nicht im Vorzimmer des Senders enden... (ral)

De spooktrein Der Geisterzug

NL 1939, R: Karl Lamac, B: Kees Bruynse, Nico De Jong, D: Sara Heyblom, Lies de Wind, Chris Baay, Adolphe Engers, Cissy Van Bennekom, 70' · DCP, OmU

SO 30.01. um 18.30 Uhr + DI 01.02. um 20 Uhr



De spooktrein (Der Geisterzug) erzählt die Geschichte einer an einem verlassenem Bahnhof gestrandeten Gruppe von Zugreisenden - eines Zauberers mit seinem Assistenten, eines frisch

verheirateten Paares, eines Arztes, einer alten Jungfer und eines Bon-vivants. In der Nacht erfahren sie vom Bahnhofsvorsteher, dass hier vor Jahren ein mysteriöser Geisterzug das Leben seines Vorgängers forderte. Als in dieser Nacht dann tatsächlich besagter Geisterzug in den Bahnhof fährt und der Bahnhofsvorsteher tot zusammenbricht, wird aus anfänglichem Unwohlsein blanke Panik.

De spooktrein basiert auf dem Theaterstück *The Ghost Train* des englischen Schauspielers und Schriftstellers Arnold Ridley. Regie führt Karl Lamac, ein Regisseur der im tschechischen Teil von Österreich-Ungarn geboren wurde. Zuerst war er als Dartseller tätig, ab 1920 macht er sich auch einen Namen als Regisseur von Komödien, oft mit der bekannten Schauspielerin Annie Ondra als Hauptdarstellerin. (ral)

Boefje

NL 1939, R: Detlef Sierck, B: Carl Zuckermayer, Detlef Sierck, D: Annie van Ees, Albert van Dalsum, Enny Snijders, 94' · DCP, OmU

FR 04.02. um 21 Uhr + DO 10.02. um 20 Uhr



Boefje basiert auf einem Roman des Schriftstellers M. J. Brusse, das Drehbuch verfasste der Regisseur Detlef Sierck gemeinsam mit Carl Zuckmayer. Die Handlung des teilweise an Originalschauplätzen am Rotterdamer Hafen gedrehten Dramas verweist bereits auf Sirks nächstes Reiseziel: auch der titelgebende Protagonist von *Boefje*, ein sechzehnjähriger Waisenjunge (der allerdings von einer mehr als doppelt so alten Frau, der Schauspielerin Annie van Ees, verkörpert wird), plant eine Reise nach Amerika. Freilich muss er von dem Vorhaben ablassen, weil er erst einmal im Gefängnis landet und sich anschließend von einem Priester zu einem gesitteteren Lebenswandel überreden lässt. Sierck dagegen verlässt unmittelbar nach Drehschluss gemeinsam mit seiner jüdischen Frau Hilde Europa in Richtung USA. (lf)

Ergens in Nederland

NL 1940, R: Ludwig Berger, B: Ludwig Berger, Jan de Hartog, D: Lily Bouwmeester, Jan de Hartog, Matthieu van Eysden, 87' · DCP, OmU

SA 05.02. um 19 Uhr + DI 08.02. um 20 Uhr · Einführung am 05.02.: Rommy Albers



Der ins Exil getriebene deutsche Regisseur Ludwig Berger hatte in den Niederlanden bereits 1936/37 *Pygmalion* mit Lily Bouwmeester in der Hauptrolle gedreht und der dortigen Filmindustrie damit zu einem großen Erfolg verholfen. Zwischenzeitlich suchte Berger sein Glück in Frankreich und England, kehrte dann aber in die Niederlande zurück und drehte Anfang 1940 in Zusammenarbeit mit der königlichen Holländischen Marine das Marine- und Ehedrama *Ergens in Nederland*. Der junge Schriftsteller und Co-Autor des Drehbuchs Jan de Hartog spielte einen Minenentschärfer, als dessen Ehefrau, die sich aus Einsamkeit einem Schauspieler zuwendet, wurde erneut Lily Bouwmeester besetzt. Das Plädoyer für die allgemeine Mobilisierung des Landes wurde im April 1940 uraufgeführt. Nur wenige Wochen später, nach dem Einmarsch der Deutschen und der niederländischen Kapitulation im Mai, wurde der Film verboten. Ludwig Berger überlebte Besetzung und Krieg versteckt im niederländischen Exil. (obr)



Mihály/Michael Kertész

Als Curtiz noch Kertész war – seine frühen Filme

Der in Ungarn geborene Regisseur Michael Curtiz gehört bis heute in die Riege der unterschätzten Filmemacher. Vielen Filmhistoriker*innen gilt er bestenfalls als ein versierter Auftragsregisseur, der allein für Warner Bros. 86 Filme drehte. Dabei war Curtiz nicht nur ein äußerst vielseitiger Filmemacher, er legte auch viel Wert auf ein gutes Drehbuch, das Casting sowie auf die technischen und optischen Aspekte seiner Filme. Allein sechs Mal wurde Michael Curtiz als Bester Regisseur für einen Oscar nominiert, zweimal gewann er ihn: 1939 für den Kurzfilm *Sons of Liberty* und 1943 für *Casablanca*.

Schon bevor Mihály Kertész 1926 in den USA ankam, hatte er in Ungarn und Österreich bei über 60 Filmen Regie geführt. Er galt als ein ebenso etablierter, wie kommerziell erfolgreicher Filmemacher, der mit dem Monumentalfilm *Sodom und Gomorrha* 1922 den bis dato teuersten und auch opulentesten österreichischen Film realisierte. Als zwei Jahre später mit *Die Sklavenkönigin* ein weiteres Leinwandepos folgte, wurde man in Hollywood auf Kertész aufmerksam. Adolph Zukor kaufte das Werk zunächst nur, um es für den amerikanischen Markt drei Jahre unter Verschluss zu halten, damit Cecil B. DeMilles *The Ten Commandments* keine Konkurrenz aus Europa drohte.

Auf die Welt kam Kertész am 25. Dezember 1886 im Budapester VII. Bezirk als Mano Kaminer. Wie viele ungarische Juden änderte er als junger Mann seinen jüdischen Namen in Mihály Kertész. Er absolvierte eine Ausbildung an der Theaterakademie als Schauspieler, verkörperte an verschiedenen Theatern in Ungarn kleinere Rollen, sein Interesse galt aber schnell dem neuen populären Medium Film. 1913 ging Kertész für kurze Zeit nach Dänemark, wo er unter anderem als Regieassistent und Kleindarsteller bei den Dreharbeiten des Monumentalfilms *Atlantis* mitwirkte.

Während des Ersten Weltkriegs erlebte das ungarische Kino eine erste Blütezeit, auch weil ausländische Filme nicht mehr ins Land kamen. Mihály Kertész stieg schnell als vielseitiger Regisseur und Produzent auf. Von seinen über 40 ungarischen Langfilmen existieren gerade einmal drei als kurze Fragmente. Nur die zwei abendfüllenden Spielfilme *A Tolonc* und *Az utolsó hajnal* konnten wiederentdeckt werden. 1919 drehte Mihály Kertész für die kommunistische Räterepublik den kurzen, noch erhaltenen Agitpropfilm *Jön az Öcsem*. Kurze Zeit später floh er zusammen mit seiner Frau Lucy Doraine und der gemeinsamen Tochter nach Wien. Auch andere ungarische Filmschaffende verließen ihre Heimat aus Furcht vor dem folgenden „Weißen Terror“ und weil die ungarische Filmindustrie zusammengebrochen war. Mit einigen von ihnen arbeitete Michael Kertész, wie er sich fortan nannte, zusammen, darunter der Autor Ladislaus Vajda und die Schauspieler Michael Varkonyi und Julius Szöreghy. In Österreich drehte er vermehrt mit einem festen Team. So wird der spätere Regisseur Gustav Ucicky sein Stammkameramann.

Während einer Europareise wird 1925 Harry M. Warner auf Michael Kertész aufmerksam. Zurück in den USA sichtet er gemeinsam mit seinem Bruder Jack *Moon of Israel*, wie *Die Sklavenkönigin* dort heißt. Im März 1926 bieten sie Kertész einen Vertrag an. Der beendet in Berlin die Dreharbeiten zu seinem letzten europäischen Film *Der Goldene Schmetterling*. Im Juni 1926 kommt Michael Kertész in New York an. Der Rest ist Filmgeschichte. (jt)

Sodom und Gomorrha

AT 1922, R: Michael Kertesz, B: Ladislaus Vajda, Michael Kertesz, K: Gustav Ucicky, D: Lucy Doraine, Georg Reimers, Michael Varkonyi, Walter Slezak, 91' · 35mm, dt. ZT

SO 06.03. um 17 Uhr · Begleitet von Eunice Martins (Flügel) · Einführung: Jörg Tazsman



Beim schillernden, österreichischen Produzenten Graf Alexander „Sascha“ Kolowrat findet Michael Kertesz nach seiner Ankunft in Wien eine neue künstlerische Heimat. Als Kolowrat 1919 die USA bereist, kehrt er begeistert von Griffiths Monumentalfilmen nach Österreich zurück. Er will in Wien einen ebenso kolossalen Film für den Weltmarkt drehen. Dafür stellt er dem Regisseur und Ko-Autor Michael Kertesz 1921/22 ein riesiges Budget und über 3000 Statisten für den Zweiteiler *Sodom und Gomorrha* zur Verfügung.

Auf zwei Zeitebenen erzählt Kertesz von zwei sündigen Frauen, die beide von seiner damaligen Ehefrau Lucy Doraine verkörpert werden. Sie spielt ebenso die verführerische Mary Conway, die einen reichen Börsenmagnaten heiratet, wie auch Lot's Weib, die im antiken Sodom fremden Göttern huldigt und sich der zügellosen Lust hingibt. Von dem einst über drei Stunden langen Zweiteiler sind noch 91 Minuten erhalten. Die rasanten Bildfolgen der apokalyptisch-expressionistischen Zerstörungssorgie aus Feuerbrunst und Sintflut betören und beeindrucken dabei bis heute. (jt)

A Tolonc The Undesirable

HU 1914, R: Mihály Kertész, B: Jenő Janovics K: László Fekete, D: Lili Berki, Mihály Varkonyi, Mari Jászai, 67' · 35mm, OF mit engl. UT

SO 13.03. um 17 Uhr + SO 27.03. um 17 Uhr · am 13.03. Begleitet von Stephan Graf von Bothmer (Flügel) · am 27.03. Begleitet von Eunice Martins (Flügel)

Vorprogramm

Tatárjárás / Mongolian Invasion HU 1917, R: Mihály Kertész, 5' · Digital SD, stumm
Jön az öcsém / My brother is coming HU 1919, R: Mihály Kertész, 11' · 35mm, stumm



Neben Budapest, wo eher konventionelle Filme entstanden, gab es für ungarische Filmschaffende ab 1913 auch die Möglichkeit, in Kolozsvár (dem heutigen Cluj) zu drehen. Dort hatte der umtriebige Direktor des Nationaltheaters Jenő Janovics mit Hilfe von Pathé ein kleines Filmstudio errichtet. Kertész drehte hier unter anderem *A Tolonc*, der 2008 in New York wiedergefunden wurde und der älteste erhaltene Film des Regisseurs ist. Das auf einem äußerst populären Theaterstück basierende rührselige Drama erzählt von einer jungen Frau, die plötzlich erfährt, wer ihre wahren Eltern sind. Sie versucht ihr Glück als Dienstmädchen, verliebt sich, wird dann jedoch des Diebstahls bezichtigt...

Die Rolle des Sohnes, der sich in die Magd verliebt, spielt Mihály (Michael) Varkonyi, der später auch in Wien weiter mit Kertész zusammenarbeitete. Mari Jászai, der Star des Nationaltheaters in Kolozsvár, verkörpert die Mutter der jungen Frau. *A Tolonc* wirkt durch die vielen Studioaufnahmen etwas konventionell, wartet jedoch auch Doppelbelichtungen und atemberaubenden Szenen in den Karpathen auf. Kertész' erzählerisches und inszenatorisches Geschick ist in dieser frühen Arbeit schon wahrnehmbar. (jt)

Az utolsó hajnal

The Last Dawn

HU 1917, R: Mihály Kertész, B: László Vajda, K: József Bécsi, D: Leopold Kramer, Jenő Balassa, Erzsébet Marton, Claire Lotto, 87' · 35mm, niederl. ZT + dt. UT

SO 20.03. um 17 Uhr · Begleitet von Eunice Martins (Flügel)



Bela, ein suizidgefährdeter Mann, wird vom hochverschuldeten Grafen Denes Hajos als Sekretär eingestellt. Hajos hat das Erbe für seine Tochter längst durchgebracht und weiß nicht, wie er mit seiner Schuld umgehen soll. Da bietet ihm Bela einen Ausweg. Der Graf soll eine hohe Lebensversicherung auf sein Leben abschließen und ihm ein Jahr lang eine Weltreise bezahlen. Nach Ablauf des Jahres wäre Bela bereit, sich das Leben zu nehmen. Somit könne der Graf seine finanziellen Probleme lösen. Aber plötzlich findet der sonst so depressive und schnell gelangweilte Bela Gefallen am Leben.

Erst vor wenigen Jahren fand man im EYE Filmmuseum in den Niederlanden fast zufällig eine mit holländischen Zwischentiteln erhaltene Filmkopie mit dem Namen *Het leven is een spel*. Dieses handwerklich gut gemachte, ungarische Drama aus dem Jahr 1917 ist ein früher Beweis dafür, dass auch schon Filme des jungen Mihály Kertész, damals bereits Produzent sowie Regisseur bei der Produktionsfirma *Phönix Film*, prädestiniert waren, ins Ausland exportiert zu werden. (jt)

S wie Sonderprogramm

„Westerborkfilm“

NL 1944, K: Rudolf Breslauer, ca. 150' · DCP, stumm

DO 27.01. um 19 Uhr · Einführung und Filmgespräch: Fabian Schmidt

Der sogenannte „Westerborkfilm“ wurde im Frühjahr 1944 im Polizeilichen Judendurchgangslager Westerbork (Niederlande) im Auftrag des Lagerkommandanten Gemmeke gedreht. Gefilmt wurden fast alle Bereiche des Lagers: die Werkstätten, das Krankenhaus, die Landwirtschaft, ein Fußballspiel sowie Ausschnitte aus dem Westerborker Kabarett, darüber hinaus auch ankommende und abgehende Deportationszüge. Das Material enthält zwei der am häufigsten verwendeten, quasi ikonischen Archivfilmpassagen aus dem kollektiven Bildgedächtnis des Holocausts: den abfahrenden Deportationszug nach Auschwitz und das Sinti-Mädchen Settela-Blieta, das uns aus der Tür des Güterwaggons anschaut.

Die UNESCO hat den „Westerborkfilm“ 2017 ins Register des Weltokumentenerbes eingetragen. 2019 wurden daraufhin erstmals die zahlreichen in den holländischen Archiven überlieferten Duplikate und Fragmente des Filmmaterials genau analysiert und digitalisiert. Dabei tauchten bisher unbekannte Einstellungen und ein Teil des Negativs auf. Nachträglich am Material vorgenommene Änderungen wurden revidiert, so dass der Film nun erstmals in einer der 1945 überlieferten Fassungen bestmöglich angenäherten Version vorliegt.

Einem einfachen Zugang entzieht sich der „Westerborkfilm“ aber nach wie vor, da er in Vielem unseren Erwartungen an einen Film aus einem Lager widerspricht und für eine angemessene Beurteilung der Aufnahmen eine Vergegenwärtigung der Umstände, unter denen diese entstanden sind, notwendig ist. Am 27.1.2022, dem Jahrestag der Befreiung von Auschwitz findet deshalb unter Anleitung des Filmhistorikers Fabian Schmidt, der für die Ludwig Boltzmann Gesellschaft im Projekt „Visual History of the Holocaust: Rethinking Curation in the Digital Age“ arbeitet und an der Filmuniversität Babelsberg beim Projekt „(Con)Sequential Images – An archaeology of iconic film footage from the Nazi era“ angestellt ist, eine rekonstruktive Sichtung des „Westerborkfilms“ statt. (fsch)

Sān Zīmèi



Unser täglich Brot

Landwirtschaft im Film

Der Ausgangspunkt dieser Filmreihe zur Landwirtschaft im Film ist die wiederkehrende Nahaufnahme einer geöffneten Handfläche, auf der vereinzelt Getreidesamen liegen. Es ist ein scheinbar simples Bild, aber verbleibt man mit ihm, zeigt sich nach und nach die ganze Kraft und Zerbrechlichkeit unseres Daseins auf und mit der Erde. Dieses Bild eint die meisten Filme der Retrospektive, die sich entlang einiger Lebenslinien mit bäuerlicher Kultur und Arbeit beschäftigen. Die Filme beschäftigen sich mit geschichtspolitischen Abrissen agrokultureller Transformationen, aber noch mehr verhandeln sie moralische Grundsätze des globalen Lebens mit Natur und Tieren. Schließlich geht es um Grundbedingungen unserer Existenz: Nahrung, Kapital und Arbeit.

In Zeiten eines notwendigen Strukturwandels rückt die Landwirtschaft wieder einmal in ein neues Licht. Seit jeher gilt das für sämtliche große politische Debatten. Egal ob von Links oder von Rechts, die Erde wurde immer von allen beansprucht. Die Filmgeschichte gibt Aufschluss darüber, woher die Landwirtschaft kommt, was sie braucht und wie sie sich in das Verhältnis von Mensch und Natur eingeschrieben hat. Die im Vergleich ungleich kürzere Geschichte des Kinos begleitet die Landwirtschaft seit der beginnenden Industrialisierung. Zwar verweisen einige Filme

dezidiert auf vorindustrielle Formen der Landwirtschaft, die Fragen sind aber auch dort die gleichen: Wie kann man der ungerechten Verteilung von Gütern, Land und Arbeit entkommen? Wie behandelt man die Erde mit der erforderlichen Demut?

Dass man der Einstellung der geöffneten Hand so oft begegnet, verweist bereits darauf, dass das Kino, unabhängig davon, ob es sich dokumentarischer oder fiktionaler Strategien bedient, einige Urbilder für dieses Verhältnis gefunden hat. Dazu zählen auch geometrische Totalen von bewirtschafteten Feldern, Nahaufnahmen von Motoren sowie das Bild fließendes Wassers oder gemolkener Milch. Zumeist erzählen die Filme von Konflikten zwischen Tradition und Moderne. Es geht um den steten Überlebenskampf der Bäuerinnen und Bauern im Angesicht der unberechenbaren Natur und der zynischen Politik.

Gleichzeitig verweigern die Filme einfache Narrative und lassen sich immer wieder vom sinnlichen Bewegungskino hinfortreiben. Blühende Pflanzen, rennende Ziegen und durch die Äcker pflügende Maschinen erzeugen eine ganz eigene, lyrische Ästhetik. Diese wird in vielen Filmen von einem ethnographischen Interesse begleitet. Da die traditionelle Landwirtschaft mit Beginn der Kinogeschichte aufs Abstellgleis geriet, haben die Filme immer auch verschwindende Tätigkeiten, Bräuche, entlegene Orte oder volkstümliche Lieder dokumentiert und damit festgehalten. Die Filme sind auch Zeugen einer Welt, die es so nicht mehr gibt.

So wie die Erdbestellung, vermag sich auch das Kino in die Landschaft einzuschreiben. Als zeitliches Medium ist es wie kein anderes dazu geeignet, die zyklischen Abläufe der Natur zu registrieren und eine, für die von der Landwirtschaft lebenden Menschen so wichtige, Gleichzeitigkeit von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu ermöglichen. Nicht umsonst tauchen in dieser Filmreihe auch unzählige Kinder auf. Auch sie sind eine Saat in der Handfläche. Die Körner rinnen durch die Finger. Die Frage ist, ob sie noch wachsen, wenn sie auf den Boden fallen. (ph)

Farrebique ou Les quatre saisons

Farrebique

FR 1946, R: Georges Rouquier, B: C. Blanchard, Georges Rouquier, K: André Dantan, 90' · DCP, OmeU

Vremena Goda

Season of the Year

AM/SU 1975 R + B: Artawasd Peleschjan, K: Mikhail Vartanov, 29' · DCP, OmeU

SA 26.02. um 19.30 Uhr + DI 01.03. um 20 Uhr



Georges Rouquier zeigt eine Bauernfamilie in Aveyron 1946. Die Protagonisten spielen sich selbst, aber nicht, um ihr Leben zu dramatisieren, sondern um es mit dem Kino zu teilen. Rouquier, selbst landwirtschaftlich tätig, interessiert sich für ihre Arbeit und ihr Seeleneben zugleich. In großen pastoralen Bildern werden Äcker gepflügt, Brote gebacken und Kühe gemolken. Es gibt drei Formen der Zeitlichkeit in *Farrebique*. Eine schreitet unerbittlich fort, es ist die anrückende Moderne, die Traditionen obsolet macht und Lebensweisen hinterfragt oder erleichtert. Die andere ist zyklisch, sie berichtet von den Jahreszeiten und wie sie das Leben diktieren, das ewige Kommen und Gehen. Die letzte ist die Zeit des Kinos selbst, eine Zeit, in der jeder Handgriff und jeder Blick die Welt bedeutet. Das Ewige könne nur im Gegenwärtigen gefunden werden, schrieb Georges Sadoul 1947 in *Les Lettres françaises* über *Farrebique*. Eine ganz eigene Zeit und Bilder für die Ewigkeit schuf auch Artawasd Peleschjan in *Vremena Goda*, einer betörenden Auseinandersetzung der Verwandtschaft von Natur und Mensch. (ph)

L'albero degli zoccoli

Der Holzschuhbaum

IT 1978, R/B: Ermanno Olmi, K: Ermanno Olmi, D: Luigi Ornaghi, Francesca Moriggi, Omar Brignoli, Antonio Ferrari, Teresa Brescianini, Giuseppe Brignoli, 186' · 35mm, OmeU

SO 27.02. um 18 Uhr + DO 03.03. um 19 Uhr



Ermanno Olmis Opus magnum ist in der Lombardei des späten 19. Jahrhunderts angesiedelt. In jeder Einstellung spürt man die Armut und Würde der Bäuerinnen und Bauern, die im sogenannten Mezzadria-System als Halbpächter ums Überleben schufteten. Ihre Abgabe besteht aus Ernteeinkünften, was sie grausam abhängig macht. Als der Schuh seines Sohnes entzweibricht, entscheidet sich ein Landwirt, illegal einen Baum zu fällen, um einen neuen Schuh herzustellen. Ein fataler Akt, dessen Konsequenzen mit stoischer Leidensfähigkeit ertragen werden. Olmi widmet sich dieser Welt mit Erhabenheit. Musik von Johann Sebastian Bach und eine betörend schöne Ästhetik erzeugen Noblesse im Moder. Trotzdem idealisiert der Film keineswegs. Olmi, der den Film gegen alle Regeln des italienischen Kinobetriebs im Bergamasker Dialekt umsetzte, zeigt das Elend schonungslos. Es ist ihm nur ein Anliegen, dass man nicht mitleidig auf historische Ungerechtigkeiten blickt, sondern mit moralischen Werten konfrontiert wird, die auch das Leben heute bereichern können. (ph)

Dank an das Istituto Luce Cinecittà.

Fad'jal

SN 1979, R/B: Safi Faye, K: Patrick Fabry, Jean Monod, Papa Moctar Ndoye, 112' · 16mm, OmU

MI 02.03. um 20 Uhr + FR 04.03. um 21 Uhr



Safi Faye porträtiert in *Fad'jal* ihr Heimatdorf im Senegal und schafft damit einen Meilenstein der Kinogeschichte. Dokumentarische Erkundung und fabelhafte Fiktionalisierung der brüchigen Historie sowie der Brauchtümer und alltäglichen Funktionsweise des Bauerndorfes verschränken sich, sodass Natur und die von französischen Einflüssen markierte Kultur nie unabhängig voneinander existieren können. Das wird dann besonders interessant, wenn politische Reformen und aufmüpfiger Nachwuchs die Strukturen des vor allem von der Erdnussernte lebenden Dorfes verändern wollen. Mythologie und Tradition treffen auf Erneuerung und Moderne. Im Konflikt bleiben die Frauen, die das Rückgrat dieser ländlichen Gesellschaft bilden, meist außen vor. Nur Faye filmt sie und bringt sie ganz bewusst mit der matriarchalen Urstruktur des Dorfes in Verbindung. Zusammengehalten werden die sinnlich montierten Beobachtungen von den Erzählungen der Ältesten und der wiederkehrenden Präsenz der Filmemacherin selbst, die in aller Ambivalenz aufzeigen, dass jede Erzählung immer eine Frage der Perspektive ist. (ph)

Zemlya

Erde

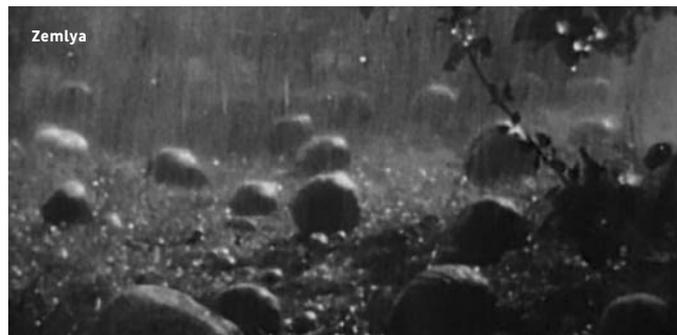
SU 1929/30, R/B: Aleksandr Dovzhenko, K: Daniil Demutskij, D: Stepan Škurat, Semen Svašenko, N. Nademskij, Elena Maksimova, Julija Solnceva, 73' · 35mm, engl. ZT

Znoy

Schwüle

SU 1963, R: Larissa Schepitko, B: Iosif Olshansky, Irina Povolotskaya, Larissa Schepitko, Semyon Lungin, Ilya Nusinov, D: Nurmukhan Zhanturin, Bolotbek Shamshiyev, Darkul Kuyukova, Klara Yusupzhanova, 75' · DCP, OmEU

SA 05.03. um 20 Uhr + DI 08.03. um 19 Uhr



Erde und Hitze. Gegenteilige Bilder getrennt durch Krieg und Tauwetter und dennoch vereint in der sinnlichen Wahrnehmung einer konfliktbeladenen Welt. Hier der Bauernsohn Dovzhenko, dessen kanonischer *Zemlya* vor Fruchtbarkeit zu platzen droht, dort Schepitko, die in ihrem Diplomfilm nur mehr die gleißend helle Dürre der kirgisischen Steppe als beständiges Überlicht registriert. Beide erzählen von möglichen Veränderungen. Alles dreht sich um die Kollektivierung der Landwirtschaft und die kommunale Zusammenarbeit, die sich gegen die veralteten Autoritäten wehren und ein neues, idealistisches Bild der Arbeit herbeisehnen. Es ist ein langer, schwerer Weg in beiden Filmen. In *Znoy* zerfallen auch die Maschinen in der Hitze, in *Zemlya* werden sie noch als Heilsbringer gesehen. Dazwischen immer wieder suggestive Bilder der Erde selbst, die den politischen Unter- und Übertönen ein spirituelles Gewicht verleihen. Das Neue und das Alte treffen sich nicht nur in bestimmten gesellschaftlichen Zusammenhängen, sie sind - und die beiden Filme beweisen das - Kern des Lebens und Sterbens. (ph)

Sān Zīmèi

Allein in den Bergen von Yunnan

FR/HK 2012, R: Wang Bing, K: Wang Bing, Huang Wenhai, Lei Peifeng, 153' · DCP, OmeU

SO 06.03. um 19.30 Uhr + DO 10.03. um 20 Uhr

Thom Andersen schrieb in der Frühlingausgabe der Cinema-Scope 2013, dass in jeder Einstellung dieser Direct-Cinema-Großtat von Wang Bing, ein Feuer brenne. Man kann ihm nur beipflichten. 3200 Meter über dem Meeresspiegel begleitet der Filmemacher drei Schwestern zwischen 4 und 10 Jahren, die mehr oder weniger allein zurechtkommen müssen. Die Mutter ist abgehauen, der Vater taucht nur gelegentlich aus der Stadt auf und die Tante beschränkt sich auf das Nötigste in ihrer Fürsorge. Die Kinder kümmern sich um Ziegen, Schafe und Schweine, waschen Kartoffeln, sammeln Feuerholz und Dung. Yingying, die älteste Schwester, wird zur Königin dieser unwirtschaftlichen Welt. Sie fesselt den Blick durch ihr ganz eigenes Feuer, das sich gegen die Kälte stemmt. Was die Handkamera hier von den äußersten Rändern der Gesellschaft einfängt, darf als offene Kritik an der Illusion des Wirtschaftsbooms Chinas verstanden werden. Wang Bing zeigt einmal mehr die Wirklichkeit dessen, was man sonst nur als politisches Argument wahrnimmt. Mehr noch ist *Sān Zīmèi* aber eine Lektion in filmischer Empathie und Offenheit. (ph)

Mirt sost shi amit

Ernte: 3000 Jahre

ET 1976 R/B: Haile Gerima, K: Elliot Davis, D: Kasu Asfaw, Worke Kasa, Melaku Makonen, Adane Melaku, Hareg-Weyn Tafere, 138' · 16mm, OmU

FR 11.03. um 20.30 Uhr + DI 15.03. um 20 Uhr

Haile Gerimas erster Film in seiner äthiopischen Heimat nimmt die Wut und formale Aufmüpfigkeit seiner prägenden Arbeit rund um die L.A. Rebellion-Bewegung an der UCLA und übersetzt sie in ein amharisches Epos. In agitatorischer Dialektik zeigt er die Unterdrückung einer bäuerlichen Familie durch einen quasi-feudalen, von seiner Veranda aus Befehle bellenden Landbesitzer. Die predigthafter Dialoge, politischen Exkurse und wiederholten Aufnahmen leidender Gesichter fügen sich zur großen Anklage gegen das Klassensystem. Gedreht während das Regime Haile Selassies zusammenbrach, entblößt sich ein hoffnungsloser Blick auf die postkoloniale Zukunft des Landes. Der Widerstand der Bauern formt sich aus deren täglichen Bewegungen und den Geschichten, die sie sich erzählen. Dass alles wirkt, als wäre es spontan vor Ort entstanden, gibt dem Film eine ungemeine Kraft, die Gerima bis heute als einen der entscheidenden Filmemacher des Black Cinema auszeichnen. (ph)

Zem spieva

Die Erde singt

CS 1933, R: Karel Plicka, B: Karel Plicka, Ján Smrek, K: Karel Plicka, 63' · DCP, OmeU

Dzveli qartuli simgera

Georgian Ancient Songs

SU 1969, R/B: Otar Iosseliani, K: Temur Chohonelidze, 20' · DCP, OmeU

SA 12.03. um 19 Uhr + MI 16.03. um 20 Uhr



Bäuerinnen und Bauern definieren sich nicht nur über ihre Arbeit, sondern auch über ihre Bräuche, Lieder, Trachten und Legenden. Geradezu schwelgerisch und mit fulminanter Wucht exerziert Karol Plicka in seinem Nationalepos die Folklore der slowakischen Landbevölkerung. Insbesondere deren Lieder und Tänze haben es ihm angetan. Dabei ist *Zem spieva*, den Plicka mit Hilfe von Alexandr Hackenschmieds Schnittarbeit sowie Zwischentiteln des Schriftstellers Ján Smrek realisierte, nur die Spitze einer jahrelangen ethnografischen Beschäftigung. Von 1919 bis 1938 sammelte der Filmemacher 64000 Musikstücke und über 100000 Texte von Volksliedern. Außerdem drehte er mehr als 30 Kilometer an ethnografischem Filmmaterial. *Zem spieva* ist die Destillierung dieser Arbeit und eine filmpoetische Glanztat. Die Liebe zur ländlichen Bevölkerung und Musik teilt Plicka mit dem georgischen Filmemacher Otar Iosseliani. In *Dzveli qartuli simgera* dokumentiert dieser verschiedene Formen georgischen Kirchengesangs und zeigt, wie sich die Musik in das ländliche Dasein einprägt und vice versa. (ph)

The Southerner

Der Mann aus dem Süden

US 1945, R: Jean Renoir, B: Jean Renoir, Hugo Butler, William Faulkner (UCR.), K: Lucien Andriot, D: Zachary Scott, Betty Field, J. Carrol Naish, Beulah Bondi, 92' · DCP, OF

SA 12.03. um 21 Uhr + SO 13.03. um 19 Uhr



„Einer der einfühlsamsten und schönsten Filme, die in den USA gedreht wurden.“, schrieb James Agee 1945 in *The National*. Tatsächlich dürfte der Autor von *Let Us Now Praise Famous Men* in Jean Renoir, der seinen dritten Film in Hollywood realisierte, einen Seelenverwandten gefunden haben. Unter Mithilfe von William Faulkner und beseelt von einer unerschütterlichen humanistischen und lyrischen Grundhaltung zeigt *The Southerner* die Anstrengungen der Familie Tucker, die eine heruntergekommene Farm mit einem Stück Land übernimmt, um sich dort ein Leben aufzubauen. Dabei verhindern Wetterkapriolen und neidende Nachbarn den einfachen Weg zum heimischen Glück. Renoir filmt jede Situation als Ereignis. Alle Menschen, Tiere und die Natur werden zu Helden. Weniger als die Geschichte interessiert Renoir die Rolle des Menschen in der Welt. Bilder des Bodens waren immer mit Gründungsmythen verbunden. Selten geschah das so unverfänglich wie hier, denn die Tuckers existieren nicht als Herrscher, sondern als Produkt der Landschaft. (ph)

Belovy

The Belovs

RU 1992, R/B: Victor Kossakowski, K: Victor Kossakowski, Leonid Konovalov, 58' · 35mm, OmeU

Al Ahwar

The Marshes

IQ 1976, R/B: Kassem Hawal, K: Rifaat Abdoul Hammed, Slman Mezel, Sadoon Ali, 43' · Digital SD, OmeU

Ljudi Sa Neretve

YU 1966, R/B: Obrad Gluščević, K: Frano Vodopivec, 16' · Digital HD, ohne Dialog

DO 17.03. um 20 Uhr + SO 20.03. um 19 Uhr



Ein Programm all jenen gewidmet, die nah am Wasser bauen. Drei Filme über Menschen, die in feuchten Flussgebieten die Erde bestellen. Begleitet von quakenden Fröschen, Schilf, Armut und Liebdern, die beim Überleben helfen, offenbaren sich fragile Bilder entrückter Orte. Alle drei Filmemacher finden ganz eigene, von den Landschaften ausgehende Melodien, die sie über sich wiederholende Bewegungen und Geräusche wiedergeben. *Al Ahwar*, eine inzwischen geschützte Landschaft im Südirak, die in enger Verbindung zur sumerischen Hochkultur steht. Das Neretva Delta in Kroatien, das aufgrund der fruchtbaren Böden eine große Rolle für die Landwirtschaft der Region spielt. Und die sandige Quellenregion der Newa beim Ladogasee in Nordwestrussland. Was diese Orte außer des Wassers eint, ist, dass Menschen versuchen gegen die Widerstände von Politik, menschlichen Eingriffen in die Lebensräume und den naturbedingten Schwierigkeiten, an ihnen und mit ihnen zu leben. „Ihr müsst zulassen, dass sich die Menschen auf natürliche Weise entwickeln.“, heißt es in *Belovy*. Man fragt sich, ob das möglich ist. (ph)

Sweetgrass

US 2009, R/B: Ilisa Barbash, Lucien Castaing-Taylor, K: Lucien Castaing-Taylor, 106' · 35mm, OmU

Pastori di Orgosolo Orgosolo Sheperds

IT 1958, R/B: Vittorio De Seta, K: Vittorio De Seta, 11' · 35mm, OmeU

FR 18.03. um 18.30 Uhr + SA 19.03. um 21 Uhr

Nicht nur der eisige Wind fegt über die Landschaften, sondern auch das Getöse aus Glockengebimmel, blökenden Schafen, meckernden Ziegen, bellenden Hunden und mit einer ganz eigenen Sprache rufenden Hirten. Das intime Verhältnis von Mensch, Tier und Landschaft steht in *Sweetgrass* und *Pastori di Orgosolo* vor seiner marktbezogenen Unwirtschaftlichkeit. Kommentarlos werden die Hirten gezeigt. Es entsteht ein Kino der reinen Bewegung und Geräusche. Elegisch und doch unsentimental treiben beide Filme auf das Ende der dokumentierten Tätigkeiten zu. Dabei trennen die archaische Arbeit auf Sardinien und die modernen Techniken in Montana einige Jahrzehnte. Nur die schweigsamen Hirten sind die gleichen geblieben. Sie haben von den Tieren gelernt und wissen, dass es nicht genügt, schön zu sprechen. Man muss handeln, um die unwegsamen Pfade der Hirtenrouten zu überwinden. Manchmal blickt ein Tier direkt in die Kamera. Es ist als würde es fragen, wozu das alles. Die Antwort besteht aus einer Schale Milch oder weicher Wolle. Der Preis dafür ist hoch. (ph)

Chão

BR 2019, R: Camila Freitas, B: Camila Freitas, Marina Meliande, K: Camila Freitas, Cris Lyra, Carol Matias, 110' · Digital HD, OmeU

FR 18.03. um 21 Uhr

Für ihren Debütfilm begleitete Camila Freitas über vier Jahre die seit 1984 in Brasilien wirkende Movimento dos Trabalhadores Rurais Sem Terra (Bewegung der Landarbeiter ohne Boden). Die Landlosen besetzen ein Fabrikgelände, fordern Landbesitz, Rechte und ein generelles Umdenken in der Landwirtschaft weg von Monokulturen und dem Gebrauch von Pestiziden. Die Filmemacherin filmt den fragilen Widerstand, die enthusiastischen Demonstrationen, hitzigen Diskussionen, Träume und die Arbeit im provisorischen Lager auf einem besetzten Fabrikgelände mit erstaunlicher Ruhe. Die Kamera legitimiert den Aufstand mit Entschiedenheit, sie identifiziert sich mit ihm, ohne auf emotionale Taschenspielertricks zurückzugreifen. Doch die Demonstrationen drohen zu verpuffen. Die Politik von Jair Bolsonaro fördert agroindustrielle Großbetriebe und erklärt die Bewegung zu einem Staatsfeind. (ph)

Manzan benigaki Red Persimmons

JP 1984/2001, R/B: Shinsuke Ogawa, Xiaolian Peng, K: Tamura Masaki (1984); Jong Lin (2001), 90' · 16mm, OmU

Tenryu-ku Okuryoke Osawa Bessho seicha kojo Tenryu-ku Okuryoke Osawa: Bessho Tea Factory

JP 2014, R/B: Teiichi Hori, K: Teiichi Hori, 64' · Digital HD, OmeU

SA 19.03. um 18 Uhr + DO 24.03. um 20 Uhr



Zwei Choreographien des Pflückens und Studien eingespielter Handgriffe, die landwirtschaftliche Arbeit als menschliche Motorik begreifen und derart Nahverhältnisse zwischen Film und Agrikultur erforschen. Zugleich eine Hommage an zwei verstorbene Filmemacher, Shinsuke Ogawa und Teiichi Hori, die mit ihren Filmen ländliche Arbeitsweisen festhielten bevor sie verschwanden. *Manzan benigaki* wurde nach dem Tod Ogawas von Xiaolian Peng fertiggestellt. Der Film widmet sich der Verarbeitung der orange-leuchtenden Kaki-pflaume und wie sich diese im Lauf der Jahre entwickelt hat. Der Film begreift die Arbeit mit der Natur auch als konstanten Lernprozess. Dass Wissen darüber tragen die Menschen von Generation zu Generation. *Tenryu-ku Okuryoke Osawa Bessho seicha kojo* beobachtet die Ernte der Teepflanze Ende Mai an den Hängen eines zerklüfteten Berges im Dorf Osawa. Teiichi, der wie Ogawa längere Zeit mit den Landwirten lebte, findet eine perfekte Balance aus Rhythmus und Distanz, um den Raum greifbar zu machen, an dem sein Film entsteht. (ph)

Trás-os-Montes

PT 1976, R: António Reis, Margarida Martins Cordeiro, D: António Reis, Margarida Martins Cordeiro, K: Acácio de Almeida, 111' · DCP, OmeU

Farpões, baldios Barbs, Wastelands

PT 2017, R/B: Marta Mateus, K: Hugo Azevedo, D: Maria Clara Madeira, Gonçalo Prudêncio, Maria Catarina Sapata, José Códices, 25' · DCP, OmeU

DI 22.03. um 19 Uhr + FR 25.03. um 19 Uhr



Trás-os-Montes (wörtlich: „Hinter den Bergen“) ist beinahe mythisches Urbild des portugiesischen Kinos und gleichermaßen lange Zeit verdrängte Region im Norden des Landes. Ins kinematographische Bewusstsein gelangte das archaische Hochland durch die gleichnamige Arbeit von António Reis und Margarida Martins Cordeiro. Sie machten sich dort mit einer kleinen Crew und 16mm-Material auf die Suche nach einer nationalen Identität und einer poetisch-ethnographischen Ausdrucksform. Die Bilder und wie magisch durch die Luft schwirrende Halbsätze füllen die bäuerliche Geisterlandschaft mit Leben, ohne dabei die Demut vor den geographisch-politischen Aspekten, der sich zeigenden Schönheit zu vergessen. Ein filmisches Denkmal für jene, die es so nicht viel länger geben konnte. Marta Mateus gehört zu einer jüngeren Generation, die weiter jenen eine Stimme verleiht, die schon längst zum Schweigen gebracht wurden. Ihr Film zeigt lebendige Geister in Alentejo und jene, die die alten Geschichten hören und weitertragen. (ph)

Dank an die Cinemateca Portuguesa-Museu do Cinema.

Wir Bergler in den Bergen sind eigentlich nicht schuld, dass wir da sind

CH 1974, R: Fredi M. Murer, B: Fredi M. Murer, Jean-Pierre Hoby, Georg Kohler, K: Ivan P. Schumacher, 108' · 16mm, OmU

SA 26.03. um 21 Uhr



Auf der Suche nach den archaischen Bildern seiner Kindheit im Kanton Uri trifft Fredi M. Murer auf die Auswirkungen des Strukturwandels der Nachkriegsjahre. Tourismus und Industrie haben die traditionellen Formen der Landwirtschaft vielerorts überrollt. Murer zeigt unterschiedliche Stadien dieser Entwicklung im Göschener Tal, Schächental und Maderanertal. Oft als Vorstudie für seinen Film *Höhenfeuer* beschrieben, offenbart sich *Wir Bergler in den Bergen sind eigentlich nicht schuld, dass wir da sind* als unschätzbar wertvolles Dokument, aber auch als berauschende Auseinandersetzung einer lyrischen Weltsicht mit den wirklichen Gegebenheiten. Mit großer Zärtlichkeit und ethnologischer Neugier nähert sich der Film den Älplern (Bergbäuerinnen und -bauern) und ihrer Lebensweise. Der Filmemacher interessiert sich für ihre Erzählungen, aber auch für ihre Kleidung, ihre Behausungen, ihre Sprache, ihre Werkzeuge, ihren Glauben, ihre Stimmen und ihre Lieder. „Irgendwo muss man ja sein.“, sagt einer der Bauern. Man entdeckt keinen Zynismus in dieser Stimme, nur die nackte Wahrheit. (ph)

Secteur 545

FR 2005, R/B: Pierre Creton, K: Pierre Creton, Sophie Roger, 106' · Digital SD, OmeU

Land Makar

GB 1981, R/B: Margaret Tait, K: Margaret Tait, 31' · Digital HD, OF

Druge Friends

YU 1972, R/B: Zoran Tadić, K: Željko Guberović, 12' · Digital HD, ohne Dialog

SO 27.03. um 19 Uhr + MI 30.03. um 20 Uhr



Das schottische Wort „makar“ verknüpft das Handeln mit dem Dichten. Es ist kein Zufall, dass die Lyrikerin und Filmemacherin Margaret Tait dieses Wort im Titel ihres Films über die Crofterin Mary Graham Sinclair verwendet. Für Sinclair ist die landwirtschaftliche Arbeit auf Orkney mit einer Weltsicht verknüpft. Ähnliches gilt wohl für die ältere Frau, die in *Druge* von Zoran Tadić ein intimes Verhältnis zu ihrer Ziege pflegt und für den Filmemacher Pierre Creton, für den sich die eigene Arbeit auf Bauernhöfen mit der Filmkunst und dem Begehren verknüpfen. Letzterer fragt ganz bewusst: Tier und Mensch, wo liegt der Unterschied? Alle drei Filme schlagen ein radikal anderes Verhältnis zwischen Natur, Tieren und Menschen vor, eines, bei dem Liebe und Unabhängigkeit an die Stelle von Ausbeutung treten. Trotzdem bleibt die Arbeit schwer. Es sind keine idealistischen Traumbilder, die hier gezeigt werden. Es sind dringliche Positionen eines handelnden und lyrischen Widerstands. (ph)

Unser täglich Brot

AT/D 2005, R: Nikolaus Geyrhalter, B: Nikolaus Geyrhalter, Wolfgang Widerhofer, K: Nikolaus Geyrhalter, 95' · DCP

A Corner in Wheat Der Weizenkönig

US 1909, R: D. W. Griffith, B: D. W. Griffith (UCR.), Frank E. Woods (UCR.), K: G. W. Bitzer, D: Frank Powell, Grace Henderson, James Kirkwood, Linda Arvidson, Henry B. Walthall, 14' · Digital HD, stumm

DI 29.03. um 20 Uhr + DO 31.03. um 20 Uhr



Wer vergibt uns unsere Schuld? Erschreckende Bilder der modernen, entmenschlichten Landwirtschaft. Ausgebeutete Arbeitskräfte und der unentwegt plätschernde Pestizidregen, Massentierhaltung und die Ästhetik aseptischer Künstlichkeit. Die Natur ist unserer Nahrung abhandengekommen. Nikolaus Geyrhalter findet eindringliche Bilder für eine von kapitalistischen Grundprinzipien zerstörte Welt. Dass diese unwirkliche Hightech-Agrikultur bereits in den Anfängen der industrialisierten Landwirtschaft angelegt war, zeigt D. W. Griffith in seinem *A Corner in Wheat*. Darin offenbart sich die Verwertungskette vom Getreide zum Brot als Kampf zwischen Gier und Gerechtigkeit. Einzig Griffith konnte die bösen Kapitalisten noch enthüllen, bei Geyrhalter schlummert die Zerstörung als irreversible Wirklichkeit zwischen den Bildern. Die Geschichte der Landwirtschaft ist auch der andauernde Versuch, die Landwirte, die Jahreszeiten, ja die Natur auszulöschen. „Alles Erzählen ist ein Schildern von Lebensverhältnissen zwischen Menschen; es bestehen aber durchaus keine zwischen Bauern, Spekulanten und Hungernden hier.“ (Helmut Färber in *A Corner in Wheat* von D. W. Griffith, 1909: Eine Kritik aus 1992). (ph)



Wiederentdeckt

An jedem ersten Freitag im Monat präsentieren wir Schätze der deutschen Filmgeschichte. *Wiederentdeckt* zeigt Spielfilme, die in Vergessenheit geraten sind, von ihrem zeitgenössischen Publikum übersehen wurden oder von der Filmgeschichtsschreibung bis heute unterschätzt oder nicht beachtet werden. Programmatisch werden ambitionierte Einzelgänger ebenso wie Vertreter des Genrekinos und neben Randständigem auch Populäres aus allen Phasen der deutschen Spielfilmgeschichte in den Blick genommen. Die Reihe lädt dazu ein, Filme nicht nur wiederzusehen, sondern auch Urteile und Erinnerungen zu überprüfen. Jedes Programm wird durch Referenten eingeführt, um dem Publikum einen Einblick in die Besonderheiten der Filme und ihrer Entstehungsgeschichten zu geben. Die Ergebnisse erscheinen im *Filmblatt*, der einzigen Fachzeitschrift zum deutschsprachigen Filmerbe. Kuratiert wird *Wiederentdeckt* von Cinegraph Babelsberg in enger Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv, der Deutschen Kinemathek und der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung.

Ziel in den Wolken

D 1938, R: Wolfgang Liebeneiner, B: Philipp Lothar Mayring, Eberhard Frowein, nach dem Roman *Das Ziel in den Wolken* von Hans Rabl, K: Hans Schneeberger, Eberhard von der Heyden, M: Wolfgang Zeller, D: Albert Matterstock, Leni Marenbach, Brigitte Horney, Werner Fuetterer, Volker von Collande, 99' · 35mm

FR 07.01. um 19 Uhr · Einführung: Wolfgang Jacobsen



„Sind keine Deutschen dabei?“ fragt Tilde von Grävenitz ihren Verlobten, den Oberleutnant Walter von Suhr, bei einem Besuch der Ersten Internationalen Flugwoche in Berlin-Johannisthal. Die Frage ist als Feststellung gemeint. Ihr fehlt der Glaube daran. So trifft sie den wunden Punkt in Suhrs Brust. Hans Rabls Roman *Das Ziel in den Wolken* setzt 1909 ein, am Horizont zeichnet sich der Erste Weltkrieg ab. 1937 erschien, verfilmte Wolfgang Liebeneiner das Buch bereits ein Jahr später. Hermann Göring hatte als Oberbefehlshaber der Luftwaffe 1935 – bei der Premiere des Films *Wunder des Fliegens* von Heinz Paul – das Ziel in den Wolken vorgeschrieben: „Die Deutschen sollen ein Volk der Flieger werden.“ Rabls romaneske Kolportage befeuerte diese am „soldatischen Nationalismus“ vertäute, militaristische Allmachtsfantasie. Liebeneiners Verfilmung ließ sie in den kriegsbereiten Himmel steigen. „Wo wir sind, da ist immer oben“, tönt es in Karl Ritters *Pour le Mérite* von 1938, nur drei Wochen nachdem Liebeneiners Film uraufgeführt wurde. Doch wer war eigentlich Hans Rabl, dessen *Kanadische Novelle* noch 1948 für die Defa verfilmt wurde? (wj)

Marianne – Meine Jugendliebe

BRD/FR 1955, R/B: Julien Duvivier, K: Léonce-Henri Burel, M: Jacques Ibert, D: Marianne Hold, Horst Buchholz, Udo Vioff, Michael Verhoeven, Isabell Pia, 108' · 35mm

FR 04.02. um 18.30 Uhr · Einführung: Ralph Eue



Als einer der ersten deutsch-französischen Co-Produktionen nach dem zweiten Weltkrieg war diesem Internats-Melodram des französischen Meisterregisseurs Julien Duvivier aufgegeben, dies- und jenseits des Rheins zu funktionieren – sowohl künstlerisch als auch kommerziell. Und tatsächlich ließ sich alles vielversprechend an, wählte man doch einen deutschen Stoff (*Schmerzliches Arkadien* von Peter de Mendelssohn), der eine französische Interpretation gestattete, wie auch eine deutsche Landschaft, die die Luft des Heimatfilms atmete und zugleich das Atmosphärische des poetischen Realismus evozierte. Dazu eine international renommierte Equipe und nicht zuletzt eine Riege junger Darsteller – darunter Horst Buchholz in seiner ersten Hauptrolle –, die mit ihrer gleichermaßen unschuldigen wie polymorph-perversen Inbrunst des Spiels zum melancholischen Reiz des Ganzen beitragen sollten. *Marianne – Meine Jugendliebe* war ein im wahrsten Wortsinn wunderbar ausgedachtes Projekt, das sich allerdings an einer nur eingeschränkt wunderbaren Produktionsrealität abzuarbeiten hatte. (re)

Barcarole

D 1935, R: Gerhard Lamprecht, B: Gerhard Menzel, K: Friedl Behn-Grund, D: Gustav Fröhlich, Lída Baarová, Willy Birgel, Will Dohm, Hilde Hildebrand, 88' · 35mm

FR 04.03. um 18.30 · Einführung: Anett Werner-Burgmann



In einer rauschenden Festnacht im Jahr 1911 wetten zwei Herren um die Tugendhaftigkeit einer Dame. Der gutgelaunte Gigolo Eugen Colloredo (Gustav Fröhlich) möchte dem reichen Mexikaner Alfredo Zubaran (Willy Birgel) beweisen, dass er nur diese eine Nacht benötigt, um dessen als besonders keusch geltende Gattin Giacinta (Lída Baarová) zu verführen. Gelingt es ihm und kann er als Beweis Giacintas Medaillon vorzeigen, stünde ihm im Duell gegen Zubaran, einem exzellenten Schützen, der erste Schuss zu. Was Colloredo jedoch nicht in Betracht zieht, ist der Umstand, dass er sich in Giacinta verlieben könnte...

Mit der Musik aus Jacques Offenbachs Oper *Hoffmanns Erzählungen*, insbesondere der titelgebenden *Barcarole* als Leitmotiv, schwelgt Gerhard Lamprechts Ufa-Tonfilm in einem Postkarten-Venedig, das von dem Architekten-Duo Robert Herlth und Walter Röhrig aufwendig in den Studios von Neubabelsberg aufgebaut wurde. Das Set galt als eine der größten Filmkulissen seiner Zeit. Unter der Regie von Roger Le Bon entstand zeitgleich eine französische Sprachvariante mit dem Titel *Barcarolle*. (awb)

Januar 2022

Freitag, 7. Januar

19 Uhr **Wiederentdeckt**
Ziel in den Wolken
D 1938, Wolfgang Liebeneiner, 99' · Seite 59

Samstag, 8. Januar

20 Uhr **Filmexil in den Niederlanden**
Het mysterie van de Mondscheinsonate / Das Geheimnis der Mondscheinsonate
NL 1935, Kurt Gerron, 91', OmU · Seite 28

Sonntag, 9. Januar

16 Uhr **Filmexil in den Niederlanden**
Pygmalion
NL 1937, Ludwig Berger, 95', OmU · Seite 29

18.30 Uhr **Filmexil in den Niederlanden**
De Jantjes / Die drei Matrosen
NL 1934, Jaap Speyer, 91', OmU · Seite 29

Dienstag, 11. Januar

20 Uhr **Filmexil in den Niederlanden**
Het mysterie van de Mondscheinsonate / Das Geheimnis der Mondscheinsonate
NL 1935, Kurt Gerron, 91', OmU · Seite 28

Mittwoch, 12. Januar

20 Uhr **Aus dem Fernseharchiv Florian**
BRD 1973, Klaus Emmerich, 99' · Seite 17



Donnerstag, 13. Januar

20 Uhr **Filmexil in den Niederlanden**
Pygmalion
NL 1937, Ludwig Berger, 95', OmU · Seite 29

Freitag, 14. Januar

17 Uhr **Aus dem Fernseharchiv Florian**
BRD 1973, Klaus Emmerich, 99' · Seite 17



20 Uhr **The Atomic Cinema**
Fail Safe
US 1964, Sidney Lumet, 112', OF · Seite 6

Samstag, 15. Januar

18.30 Uhr **Filmexil in den Niederlanden**
De Jantjes / Die drei Matrosen
NL 1934, Jaap Speyer, 91', OmU · Seite 29

21 Uhr **The Atomic Cinema**
The Atomic Café
US 1982, Jayne Loader, Kevin Rafferty, Pierce Rafferty, 86', OF · Seite 7

Sonntag, 16. Januar

16 Uhr **Filmexil in den Niederlanden**
Komodie om geld / Komödie ums Geld
NL 1936, Max Ophüls, 82', OmU · Seite 30

18 Uhr **The Atomic Cinema**
The War Game
GB 1966, Peter Watkins, 44', OF · Seite 8



19.30 Uhr **The Atomic Cinema**
Pisma myortvogo cheloveka / Briefe eines toten Mannes
SU 1986, Konstantin Lopushanskiy, 87', OmU · Seite 9

Dienstag, 18. Januar

20 Uhr **The Atomic Cinema**
Hiroshima
JP 1953, Hideo Sekigawa, 104', OmeU · Seite 10

Mittwoch, 19. Januar

20 Uhr **Berlin.Dokument**
Cölln in der Spree
DDR 1977, 40'

Sonnabend, Sonntag in Berlin, Hauptstadt der DDR
DDR 1976, Rolf Schnabel, 16'

Berlin Köpenick. Ein Stadtbezirk in der Hauptstadt der DDR
DDR 1977, Joachim Tschirner, 37' · Seite 21

Donnerstag, 20. Januar

20 Uhr **Filmexil in den Niederlanden**
De kribbebijter / Der Murrkopf
NL 1935, Herrmann Kosterlitz, Ernst Winar, 86', OmU · Seite 31

Freitag, 21. Januar

20 Uhr **The Atomic Cinema**
The Atomic Café
US 1982, Jayne Loader, Kevin Rafferty, Pierce Rafferty, 86', OF · Seite 7

Samstag, 22. Januar

19 Uhr **The Atomic Cinema**
Pisma myortvogo cheloveka / Briefe eines toten Mannes
SU 1986, Konstantin Lopushanskiy, 87', OmU · Seite 9

21 Uhr **Filmexil in den Niederlanden**
Komodie om geld / Komödie ums Geld
NL 1936, Max Ophüls, 82', OmU · Seite 30

Sonntag, 23. Januar

16 Uhr **Berlin.Dokument**
Cölln in der Spree
DDR 1977, 40'

Sonnabend, Sonntag in Berlin, Hauptstadt der DDR
DDR 1976, Rolf Schnabel, 16'

Berlin Köpenick. Ein Stadtbezirk in der Hauptstadt der DDR
DDR 1977, Joachim Tschirner, 37' · Seite 21

18.30 Uhr **Filmexil in den Niederlanden**
De kribbebijter / Der Murrkopf
NL 1935, Herrmann Kosterlitz, Ernst Winar, 86', OmU · Seite 31

Dienstag, 25. Januar

20 Uhr **Filmexil in den Niederlanden**
Vadertje Langbeen
NL 1938, Friedrich Zelnik, 89', OmU · Seite 32

Mittwoch, 26. Januar

20 Uhr **The Atomic Cinema**
The Day After
US 1983, Nicholas Meyer, 126', OF mit niederländischen UT · Seite 11

Donnerstag, 27. Januar

19 Uhr **S wie Sonderprogramm**
„Westerborkfilm“
NL 1944, K: Rudolf Breslauer, ca. 150', stumm · Seite 41

OF Originalfassung
engl. OF englische Originalfassung
OmeU Originalfassung mit deutschen Untertiteln
OmeU Originalfassung mit englischen Untertiteln
OF mit Originalfassung mit niederländ. **UT** ländischen Untertiteln
dt. ZT deutsche Zwischentitel
engl. ZT englische Zwischentitel
niedl. ZT niederländische Zwischentitel + **dt. UT** deutsche Untertitel

Freitag, 28. Januar

19 Uhr **Filmexil in den Niederlanden**
Vadertje Langbeen
NL 1938, Friedrich Zelnik, 89', OmU · Seite 32

21 Uhr **The Atomic Cinema**
The Day After
US 1983, Nicholas Meyer, 126', OF mit niederländischen UT · Seite 11

Samstag, 29. Januar

19 Uhr **The Atomic Cinema**
Bikini – Mon amour
BRD 1987, Oliver Herbrich, 57'

Hiroshima Nagasaki, August, 1945
US 1970, Erik Barnouw, 17', OF · Seite 12

21 Uhr **The Atomic Cinema**
Dr. Strangelove or: How I Learned to Stop Worrying and Love the Bomb
US/GB 1964, Stanley Kubrick, 94', OF · Seite 13

Sonntag, 30. Januar

16 Uhr **Filmexil in den Niederlanden**
Morgen gaat 't beter!
NL 1939, Friedrich Zelnik, 101', OmU · Seite 33

18.30 Uhr **Filmexil in den Niederlanden**
De spooktrein / Der Geisterzug
NL 1939, Karl Lamac, 70', OmU · Seite 33

Februar 2022

Dienstag, 1. Februar

20 Uhr **Filmexil in den Niederlanden**
De spooktrein / Der Geisterzug
NL 1939, Karl Lamac, 70',
OmU · Seite 33

Mittwoch, 2. Februar

20 Uhr **The Atomic Cinema**
Dr. Strangelove or: How I Learned to Stop Worrying and Love the Bomb
US/GB 1964, Stanley Kubrick,
94', OF · Seite 13

Donnerstag, 3. Februar

20 Uhr **Filmexil in den Niederlanden**
Morgen gaat 't beter!
NL 1939, Friedrich Zelnik, 101',
OmU · Seite 33

Freitag, 4. Februar

18.30 Uhr **Wiederentdeckt**
Marianne – Meine Jugendliebe
BRD/FR 1955, Julien Duvivier,
108' · Seite 60

21 Uhr **Filmexil in den Niederlanden**
Boefje
NL 1939, Detlef Sierck, 94',
OmU · Seite 34

Samstag, 5. Februar

19 Uhr **Filmexil in den Niederlanden**
Ergens in Nederland
NL 1940, Ludwig Berger, 87',
OmU · Seite 35

21 Uhr **The Atomic Cinema**
Kuroi Ame / Black Rain
JP 1989, Shôhei Imamura,
122', OmeU · Seite 14

Sonntag, 6. Februar

16 Uhr **The Atomic Cinema**
Hadashi no Gen / Barfuß durch Hiroshima
JP 1983, Mori Masaki,
83', OmU · Seite 15

Eintritt
frei

18 Uhr **The Atomic Cinema**
Hadashi no Gen 2 / Barfuß durch Hiroshima 2
JP 1986, Akio Sakai,
Toshio Hirata, 86',
OmU · Seite 15

Eintritt
frei

Dienstag, 8. Februar

20 Uhr **Filmexil in den Niederlanden**
Ergens in Nederland
NL 1940, Ludwig Berger, 87',
OmU · Seite 35

Mittwoch, 9. Februar

20 Uhr **The Atomic Cinema**
Kuroi Ame / Black Rain
JP 1989, Shôhei Imamura,
122', OmeU · Seite 14

Donnerstag, 10. Februar

20 Uhr **Filmexil in den Niederlanden**
Boefje
NL 1939, Detlef Sierck, 94',
OmU · Seite 34

Freitag, 11. Februar bis Sonntag, 20. Februar

72. INTERNATIONALE FILMFESTSPIELE BERLIN

Das Zeughauskino ist wieder
Spielstätte der Berlinale. Nähere
Angaben entnehmen Sie bitte dem
offiziellen Filmfestival-Programm.
Es gelten die Eintrittspreise der
Berlinale.

Dienstag, 22. Februar

20 Uhr **Berlin.Dokument**
**Berlin-Totale III. Lebens- und
Wohnverhältnisse 2. Alt-
baugebiet Berlin-Mitte f)
Auguststr.**
DDR 1979, 34'

Berlin – Auguststraße
DDR 1979/80, Günter Jordan,
79' · Seite 22

Mittwoch, 23. Februar

20 Uhr **Aus dem Fernseh-
archiv**
Drei Freundinnen
BRD 1979, Konrad
Sabrautzky, 115' · Seite 18

Eintritt
frei

Donnerstag, 24. Februar

20 Uhr **Berlin.Dokument**
**Berlin-Totale III. Lebens- und
Wohnverhältnisse 2. Alt-
baugebiet Berlin-Mitte f)
Auguststr.**
DDR 1979, 34'

Berlin – Auguststraße
DDR 1979/80, Günter Jordan,
79' · Seite 22

Freitag, 25. Februar

18.30 Uhr **Filmdokument**
Kurzfilmprogramm
Gelenkte Erinnerung:
KZ-Gedenkstättenfilme
aus der DDR · Seite 25

21 Uhr **Aus dem Fernseh-
archiv**
Drei Freundinnen
BRD 1979, Konrad
Sabrautzky, 115' ·
Seite 18

Eintritt
frei

Samstag, 26. Februar

19.30 Uhr **Unser täglich Brot**
**Farrebique ou Les quatre
saisons**
FR 1946, Georges Rouquier,
90', OmeU

Vremena goda / Seasons of the Year

AM/SU 1975, Artawasd
Peleschjan, 29', OmeU ·
Seite 44

Sonntag, 27. Februar

18 Uhr **Unser täglich Brot**
**L'albero degli zoccoli /
Der Holzschuhbaum**
IT 1978, Ermanno Olmi, 186',
OmeU · Seite 45

März 2022

Dienstag, 1. März

20 Uhr **Unser täglich Brot**
**Farrebique ou Les quatre
saisons**
FR 1946, Georges Rouquier,
90', OmeU

Vremena goda / Seasons of the Year

AM/SU 1975, Artawasd
Peleschjan, 29', OmeU ·
Seite 44

Mittwoch, 2. März

20 Uhr **Unser täglich Brot**
Fad'jal
SN 1979, Safi Faye, 112', OmU ·
Seite 46

Donnerstag, 3. März

19 Uhr **Unser täglich Brot**
**L'albero degli zoccoli / Der
Holzschuhbaum**
IT 1978, Ermanno Olmi, 186',
OmeU · Seite 45

Freitag, 4. März

18.30 Uhr **Wiederentdeckt**
Barcarole
D 1935, Gerhard Lamprecht,
88' · Seite 61

21 Uhr **Unser täglich Brot**
Fad'jal
SN 1979, Safi Faye, 112', OmU ·
Seite 46

Samstag, 5. März

20 Uhr **Unser täglich Brot**
Zemlya / Erde
SU 1929/30, Aleksandr
Dovzhenko, 73', engl. ZT

Znoy / Schwüle
SU 1963, Larissa Schepitko,
75', OmeU · Seite 47

Sonntag, 6. März

17 Uhr **Mihály / Michael Kertész**
Sodom und Gomorrha
AT 1922, Michael Kertész, 91',
dt. ZT · Seite 38

19.30 Uhr **Unser täglich Brot**
**Sân Zîmèi / Allein in den
Bergen von Yunnan**
FR/HK 2012, Wang Bing, 153',
OmeU · Seite 48

Dienstag, 8. März

19 Uhr **Unser täglich Brot**
Zemlya / Erde
SU 1929/30, Aleksandr
Dovzhenko, 73', engl. ZT

Znoy / Schwüle
SU 1963, Larissa Schepitko,
75', OmeU · Seite 47

Mittwoch, 9. März

20 Uhr **Aus dem Fernseh-
archiv**
**Das Mädchen und
die Tauben**
BRD 1986, Rainer Wolffhardt,
103' · Seite 19

Eintritt
frei

Donnerstag, 10. März

20 Uhr **Unser täglich Brot**
**Sân Zîmèi / Allein in den
Bergen von Yunnan**
FR/HK 2012, Wang Bing, 153',
OmeU · Seite 48

Freitag, 11. März

18.00 Uhr **Aus dem Fernseharchiv**
Das Mädchen und die Tauben
 BRD 1986, Rainer Wolfhard, 103' · Seite 19



20.30 Uhr **Unser täglich Brot**
Mirt sost shi amit / Ernte: 3000 Jahre
 ET 1976, Haile Gerima, 138', OmU · Seite 48

Samstag, 12. März

19 Uhr **Unser täglich Brot**
Zem spieva / Die Erde singt
 CS 1933, Karel Plicka, 63', OmU

Dzveli qartuli simgera / Georgian Ancient Songs
 SU 1969, Otar Iosseliani, 20', OmU · Seite 49

21 Uhr **Unser täglich Brot**
The Southerner / Der Mann aus dem Süden
 US 1945, Jean Renoir, 92', OF · Seite 50

Sonntag, 13. März

17 Uhr **Mihály / Michael Kertész**
A Tolonc / The Undesirable
 HU 1914, Mihály Kertész, 67', OF mit engl. UT · Seite 39

19 Uhr **Unser täglich Brot**
The Southerner / Der Mann aus dem Süden
 US 1945, Jean Renoir, 92', OF · Seite 50

Dienstag, 15. März

20 Uhr **Unser täglich Brot**
Mirt sost shi amit / Ernte: 3000 Jahre
 ET 1976, Haile Gerima, 138', OmU · Seite 48

Mittwoch, 16. März

20 Uhr **Unser täglich Brot**
Zem spieva / Die Erde singt
 CS 1933, Karel Plicka, 63'

Dzveli qartuli simgera / Georgian Ancient Songs
 SU 1969, Otar Iosseliani, 20', OmU · Seite 49

Donnerstag, 17. März

20 Uhr **Unser täglich Brot**
Belovy / The Belovs
 RU 1992, Victor Kossakowski, 58', OmU

Al Ahwar / The Marshes
 IQ 1976, Kassem Hawal, 43', OmU · Seite 51

Freitag, 18. März

18.30 Uhr **Unser täglich Brot**
Sweetgrass
 US 2009, Ilisa Barbash, Lucien Castaing-Taylor, 106', OmU

Pastori di Orgosolo / Orgosolo Sheperds
 IT 1958, Vittorio De Seta, 11', OmU · Seite 52

21 Uhr **Unser täglich Brot**
Chão
 BR 2019, Camila Freitas, 110', OmU · Seite 52

Samstag, 19. März

18 Uhr **Unser täglich Brot**
Manzan benigaki / Red Persimmons
 JP 1984/2001, Shinsuke Ogawa, Xiaolian Peng, 90', OmU

Tenryu-ku Okuryoke Osawa Bessho seicha kojo / Tenryu-ku Okuryoke Osawa: Bessho Tea Factory
 JP 2014, Teiichi Hori, 64', OmU · Seite 53

21 Uhr **Unser täglich Brot**
Sweetgrass
 US 2009, Ilisa Barbash, Lucien Castaing-Taylor, 106', OmU

Pastori di Orgosolo / Orgosolo Sheperds
 IT 1958, Vittorio De Seta, 11', OmU · Seite 52

Sonntag, 20. März

17 Uhr **Mihály / Michael Kertész**
Az utolsó hajnal / The Last Dawn
 HU 1917, Mihály Kertész, 87', niedl. ZT + dt. UT · Seite 40

19 Uhr **Unser täglich Brot**
Belovy / The Belovs
 RU 1992, Victor Kossakowski, 58', OmU

Al Ahwar / The Marshes
 IQ 1976, Kassem Hawal, 43', OmU · Seite 51

Dienstag, 22. März

19 Uhr **Unser täglich Brot**
Trás-os-Montes
 PT 1976, António Reis, Margarida Martins Cordeiro, 111', OmU

Farpões, baldios / Barbs, Wastelands
 PT 2017, Marta Mateus, 25', OmU · Seite 54

Mittwoch, 23. März

20 Uhr **Berlin.Dokument**
Straße im Widerstand
 BRD 1975, Gerhard Braun, Wolfgang Kroke, Rainer K. G. Ott, Klaus Volkenborn, 55'

Trompete, Glocke, letzte Briefe
 DDR 1977/78, Peter Kahane, 18' · Seite 23

Donnerstag, 24. März

20 Uhr **Unser täglich Brot**
Manzan benigaki / Red Persimmons
 JP 1984/2001, Shinsuke Ogawa, Xiaolian Peng, 90', OmU

Tenryu-ku Okuryoke Osawa Bessho seicha kojo / Tenryu-ku Okuryoke Osawa: Bessho Tea Factory
 JP 2014, Teiichi Hori, 64', OmU · Seite 53

Freitag, 25. März

19 Uhr **Unser täglich Brot**
Trás-os-Montes
 PT 1976, António Reis, Margarida Martins Cordeiro, 111', OmU

Farpões, baldios / Barbs, Wastelands
 PT 2017, Marta Mateus, 25', OmU · Seite 54

Samstag, 26. März

19 Uhr **Berlin.Dokument**
Straße im Widerstand
 BRD 1975, Gerhard Braun, Wolfgang Kroke, Rainer K. G. Ott, Klaus Volkenborn, 55'

Trompete, Glocke, letzte Briefe
 DDR 1977/78, Peter Kahane, 18' · Seite 23

21 Uhr **Unser täglich Brot**
Wir Bergler in den Bergen sind eigentlich nicht schuld, dass wir da sind
 CH 1974, Fredi M. Murer, 108', OmU · Seite 55

Sonntag, 27. März

17 Uhr **Mihály / Michael Kertész**
A Tolonc / The Undesirable
 HU 1914, Mihály Kertész, 67', OF mit engl. UT · Seite 39

19 Uhr **Unser täglich Brot**
Secteur 545
 FR 2005, Pierre Creton, 106', OmU

Land Makar
 GB 1981, Margaret Tait, 31', OF · Seite 56

Dienstag, 29. März

20 Uhr **Unser täglich Brot**
Unser täglich Brot
 AT/D 2005, Nikolaus Geyrhalter, 95'

A Corner in Wheat / Der Weizenkönig
 US 1909, D.W. Griffith, 14', stumm · Seite 57

Mittwoch, 30. März

20 Uhr **Unser täglich Brot**
Secteur 545
 FR 2005, Pierre Creton, 106', OmU

Land Makar
 GB 1981, Margaret Tait, 31', OF · Seite 56

Donnerstag, 31. März

20 Uhr **Unser täglich Brot**
Unser täglich Brot
 AT/D 2005, Nikolaus Geyrhalter, 95'

A Corner in Wheat / Der Weizenkönig
 US 1909, D.W. Griffith, 14', stumm · Seite 57

Aktuelle Ausstellungen

KARL MARX UND DER KAPITALISMUS

10. Februar bis 21. August 2022

Die Industrialisierung löste im 19. Jahrhundert enorme ökonomische, soziale und kulturelle Umbrüche aus. Zu den bedeutendsten Kritikern der Verwerfungen der „Moderne“ und des Kapitalismus gehörte Karl Marx. Als Philosoph, Journalist, Ökonom und politischer Aktivist hatte er das Ziel, die neuen Verhältnisse versteh- und veränderbar zu machen. Marx avancierte zu einer der einflussreichsten deutschen Personen des 19. Jahrhunderts – mit einem umstrittenen Werk, das bis heute weltweit rezipiert wird. Die Ausstellung *Karl Marx und der Kapitalismus* präsentiert und problematisiert dieses Werk und Wirken von Marx als Auseinandersetzung mit dem sich dynamisch verändernden Kapitalismus und den Kontroversen des 19. Jahrhunderts.

DOCUMENTA. POLITIK UND KUNST

Noch bis 9. Januar 2022

WEITERE INFORMATIONEN ZU UNSEREM PROGRAMM

www.dhm.de



TICKETS

Eintritt: 5 €

Geänderte Kartenpreise sind im Programmheft vermerkt.

ONLINE-TICKETING

www.zeughauskino.de

TICKET-RESERVIERUNG

Zu den Öffnungszeiten der Kinokasse, die eine Stunde vor Beginn der ersten Vorstellung öffnet.

+49 30 20304-770

ZEUGHAUSKINO

DEUTSCHES HISTORISCHES MUSEUM

Unter den Linden 2, 10117 Berlin

+49 30 20304-421

@ zeughauskino@dhm.de

www.zeughauskino.de

ZeughauskinoBerlin

Letterboxd

Fotonachweise: Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen; Deutsches Historisches Museum – Bildarchiv; Transit Film GmbH; EYE Film-museum; DEFA-Stiftung; Filmmuseum Potsdam; chinese shadows; ZDF; BBC; Deutsches Rundfunkarchiv; CR-Herbrich; Kawakita Foundation; Keiji Nakazawa – Chuorokoron-Shinsha – Mad House; Bundesarchiv-Filmarchiv; Arsenal – Institut für Film- und Videokunst e.V.; Landesarchiv Berlin; F.-W.-Murnau-Stiftung; Pierre Creton, NFI Hungary; Nikolaus Geyrhalter Filmproduktion GmbH, Slovak Film Institute, ABC Circle Films

Texte: Rommy Albers (ral), Olaf Brill (obr), Ralph Eue (re), Lukas Foerster (lf), Ralf Forster (rf), Jeanpaul Goergen (jg), Jan Gympel (gym), Patrick Holzapfel (ph), Wolfgang Jabobsen (wj), Daniel Körling (dk), Fabian Schmidt (fsch), Jörg Tazsman (jt), Anett Werner-Burgmann (awb)

Gestaltungskonzept: Thoma + Schekorr, Layout: Bettina Aigner

Stand: Dezember 2021, Änderungen vorbehalten.

Gefördert mit Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

